

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Redaktion: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm. Handelsreisen werden nicht zugelassen, namentliche Einladungen nicht berücksichtigt.

Urkündigungen nimmt die Verwaltung gegen Bezeichnung der billigsten Gebühren entgegen.— Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Woch“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postkassen-Konto 30.890.

Deutsche Wacht.

Ar. 77

Gitti, Samstag, 25 September 1909.

34. Jahrgang.

Windischer Jesuitismus.

Um 19. d. M. war es ein Jahr her, seit den blutigen Vorfällen in Laibach, bei denen sich die Slowenen im wütendsten Deutschenhasse ergingen, so daß die bewaffnete Macht zum Schutz des an Gut und Leben bedrohten Deutschstumes ausrücken mußte. Die in Laibach herrschende liberale slowenische Partei, an deren Spitze der famose Herr Hribar steht, zeigte nicht übel Lust, den Gedenktag zu einer Wiederholung der Exzesse gegen die Deutschen zu machen. Die Vorbereitungen hiezu waren schon getroffen. Gerade für den Jahrestag hatte man einen Kongress der slawischradikalen Studentenschaft nach Laibach einberufen. Das sind aber gerade die richtigen Leute, die man für Exzesse braucht. Es ist trotzdem zu nichts gekommen, dank vor allem den uraufenden Vorfahrten, die diesmal die Landesregierung zum Schutz der Deutschen getroffen hat. Es hat aber auch die klerikale slowenische Partei des Herrn Doktor Schusterschitz sich mit einer auffallenden Entschiedenheit gegen die Wiederholung der Exzesse ausgesprochen. Da könnte nun leicht der Schluss gezogen werden, daß die slowenischkleri-

cale Partei sich in Beurteilung der Deutschen von der slowenisch-liberalen Partei unterscheidet, daß man es also in den klerikalen Slowenen mit Leuten zu tun hat, die den Deutschen Gerechtigkeit widerfahren lassen wollen. Das trifft aber nicht zu. Und dieser irgendeine Auffassung muß gerade im Interesse der Deutschen auf das entschiedenste entgegengetreten werden.

Die vorjährigen Exzesse, deren Folgen die Ausstilzung der öffentlichen deutschen Aufschriften in Laibach und im sonstigen Krain und die Beseitigung des zweisprachigen äußeren Charakters des Landes war, wurden allerdings in erster Linie von der Partei des panslawistischen Hribar angezettelt, der sich dafür rächen wollte, daß die Laibacher Deutschen bei der Reichsratswahl 1907 gegen ihn gestimmt hatten. Andere Beweggründe für die revolutionäre Bewegung waren in dem Bestreben gelegen, Krain zu einem vom uralten eingeborenen Deutschtum völlig gereinigten südslawischen Piemont zu gestalten, von wo aus der südslawische Gedanke nicht im Sinne der Trialisten in und mit Oesterreich, sondern ohne Oesterreich verwirklicht werden soll. Andererseits wollte man auch dem unruhigen serbischen Nachbar an der Drina durch innere Unruhen Vorschub leisten, eine Vermutung, die

in den seinerzeit aufgedeckten Beziehungen der slowenischliberalen Führer zu amtlichen serbischen Stellungen ausgiebige Anhaltspunkte fand.

Der wichtigste Beweggrund für die Inszenierung der unerhörten Ausschreitungen war jedoch in dem Umstande zu suchen, daß die slowenischliberale Partei, die mit Hilfe der schnöde ausgenützten deutschen Großgrundbesitzer die Landesverwaltung beherrschte, eben im Vorjahr im Begriffe stand, diese Herrschaft infolge der neuen Landtagswahlordnung dauernd an die slowenische Volkspartei zu verlieren. Strafexzesse der ärgsten Art bildeten in Laibach für schwächere Parteien immer das Mittel, um obenauf zu gelangen. Von diesem Mittel machte auch die klerikale Partei Gebrauch, als sie im Jahre 1898 eine Heze gegen die deutschen Hochschüler veranstaltete. Für die liberale Partei haben Strafanfangungen gegen die Deutschen aber seit jeher einen noch viel größeren Reiz gehabt. — Der mächtigen klerikalen Partei paßten nun die vorjährigen Krawalle nicht in den Kram. Allein, da sie demagogischen Einfällen gerade so zugänglich ist, wie die liberale Partei, so hatte sie nicht den Mut, sich der von den Liberalen ausgegangenen deutschfeindlichen Bewegung entgegenzustellen. Es bil-

Das gespenstige Luftschiff.

Erzählung von Bodo Wildberg.

Athanasius Kraul, der große Luftfahrer, war im Begriff, mit seinem neuen leuchtenden Ballon die Reise über die Ostsee nach Schweden anzutreten. Am Ufer eines märkischen Sees lag die für den Aufstieg ausgewählte Stelle. Eine viertausendköpfige Volksmenge, die von der Großstadt und aus den benachbarten Ortschaften herbeigeströmt war, bedeckte das gelblichweiße Sandufer weithin mit ihrem schwarzen Gewimmel.

Der „Kraul“ — so hieß das neue Luftschiff zu Ehren seines Lenkers und Erbauers — sollte nach den Meldungen der Presse alle Vorzüge vereinen, die man den Schiffen eines Zeppelin, Santos Dumont und de la Baix nachgerühmt hatte. Er besaß eine längliche, in der Mitte mäßig anschwellende Zigarrenform. Die lichte Ballonhülle, die in der Sonne eines ungewöhnlich milden Frühlingsstages golden schimmerte, verbarg innerhalb ihrer leichten Aluminiumrippen über ein Dutzend Gasbälle. An jedem Ende des Schiffes befand sich eine kleine Gondel mit einem Daimler-Motor, und darüber, an den äußersten Spizien der Zigarette, je eine Schraube, so daß man auch von einem Fisch mit zwei Flossenschwänzen hätte reden dürfen. An einem der beiden Enden war der Steuerapparat angebracht, dessen Prinzip noch ein Geheimnis war. Von einer Gondel zu der anderen lief ein hochborriger schmaler Steg, der in der Mitte — dort etwa, wo den Bauch kostbarer Zigaretten ein rotes Band zu schmücken pflegt, — eine ovale Verbreiterung aufwies. Hier waren die Instrumente aufgestellt, die Vorräte und der Ballast aufgestapelt; ein kleiner Tisch machte es den Luftschiffern möglich unter dem Schirmdach des Ballonbauches je nach Belieben und Notdurft zu schreiben oder zu speisen.

Um 11 Uhr sollten die Türe gelöst werden. Athanasius Kraul war allein an Bord seines Luft-

schiffes; er ging langsam auf dem schmalen Steg auf und ab. Sein mageres braunes Gesicht war mit einem Ausdruck ruhiger spöttischer Erwartung der Menge zugewandt.

„In fünf Minuten elf,“ murmelte Athanasius vor sich hin. „Er hat sich also doch gefürchtet, der arme Teufel. Kann's ihm nicht verdenken, diesem Nervenbündel . . .“

Eben wollte er den Befehl: los! erteilen, da drängte sich ein hochgewachsener Mensch eifrig und eifernd durch die Menge.

„Bitte lassen Sie den Herrn durch!“ rief Athanasius Kraul mit seiner metallisch scharfen Stimme, die das Volksgemirr wie ein Messer zu durchschneiden schien. „Er ist mein Reisegefährte, das ist schön, daß du gekommen bist.“

Bevor er sich dem Luftschiffer zuwandte hatte sich der Lange im näheren Umkreise ängstlich umgesehen. Endlich hatte er einen kleinen, munter dreinschauenden schwäbischen Herrn entdeckt. Er stürzte, noch anßer Atem, auf diesen los: „Bitte, lieber Herr Doktor, vergessen Sie ja nicht, im „Weltanzeiger“ zu erwähnen, daß ich, der Schriftsteller Wolf Gilmar, den Ballonflug über die Ostsee mitzumachen im Begriffe bin.“

„Sehr gern, Herr Kollege!“ erwiderte der Schwarze verbindlich. „Was haben Sie nur gleich geschrieben, wenn ich bitten darf?“

„Tautränen, ein Lyrikbuch, Schwarze Saphire, Novellen . . .“

„Ich danke Ihnen, das wird genügen.“ Der Berichterstatter stenographierte etwas in sein Notizbuch. „Und nun viel Glück, Herr Gilmar! Bardon, Gilmar!“

Sie schüttelten einander die Hände und der Schriftsteller bestieg den Laufsteg des Ballons.

Gleich darauf schwante unter endlosem Hurrah der patriotisch erregten Zuschauer, der lange-streckte, goldgleuchtende Riesenfisch langsam in sein blaues Element empor. Er schoß mit der Geschwindigkeit eines Schnellzuges über die mächtige,

blankdunkle Fläche des Sees und verschwand rasch den Blicken der aufgeregten Beschauer.

Wolf Gilmar, der noch niemals eine Luftfahrt mitgemacht hatte, war es zu Müte gewesen, als reiche sich die Erde mit all den ans schwarzen Gedränge hervorbläffenden Menschenköpfen unter seinen Füßen weg, während der Ballon sich nicht von der Stelle zu heben schien. Auf einmal waren auch diese brüllenden Gesichter, diese aufliegenden Hüte, dieser feierliche Waldfanz, der die historische Szene mit gleichgültigem Schweigen umschloß, in Nichts verschwunden — und er schaute auf einen großen Spiegel aus schwarzem Glase herab, der sich unter ihm unaufhörlich senkte und senkte.

„Das ist der See,“ sagte Athanasius zu ihm. Wolf mußte den Blick abwenden. Jetzt erst befiehl ihn der Schwindel.

Der „Kraul“ überflog mit einer Schnelligkeit von etwa sechzig bis siebzig Kilometern in der Stunde das märkische Land. Die Anfangsgeschwindigkeit hatte Kraul, als er außerhalb des Gesichtskreises jener Menschenmenge war, ein wenig herabgemindert. Alles ging ausgezeichnet und der Luftfahrer konnte sich jetzt seinem Freunde widmen, der am Tische in der Mitte der ovalen Plattform saß und seinen schwindelbetäubten Kopf mit beiden Händen stützte.

„Das ist hübsch, daß du gekommen bist, Wolf. Hätt' es dir wahrlich nicht zugetraut. Hielts für Kaffeegehangsgehwäg, für eine Literatentrade.“ Er legte freundlich seine sehnige braune Hand auf Gilmars Schulter. „Nun wirst du dich auch bald an den Aufenthalt im Luftmeere gewöhnen. Die Fahrt wird dir in späteren Jahren eine schöne Erinnerung sein.“

Wolf Gilmar hob den Kopf. Er zeigte dem Freunde ein bleiches Gesicht. „Hast du den Aladar Munkwiß gesehen? Er will's in den Weltanzeiger bringen. So werden meine Bücher vielleicht nicht ganz umsonst geschrieben sein!“

„Nur deshalb also hast du die Fahrt gewagt?“ „Aus welchem Grunde denn sonst? Wenn du wüßtest, welche Nacht ich hinter mir habe! Möchte

Berwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K. 3-20
Halbjährig . . . K. 6-40
Ganztätig . . . K. 12-80

Für Gili mit Zustellung ins Haus:

Monalisch . . . K. 1-10
Vierteljährig . . . K. 3-
Halbjährig . . . K. 6-
Ganztätig . . . K. 12-
Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.

Eingelegte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

dete sich vielmehr ein gemeinsamer Aktionsausschuss, der die Anordnung für die Begräbnisse der Opfer der Unruhen und für die Sammlung zugunsten der Verletzten traf und eine einheitliche Schreibweise der beiden Parteiblätter „Slowenec“ und „Slowenski Narod“ im Sinne der „Emmanzipation“, worunter der Bohott der deutschen Handels- und Gewerbevölkern verstanden wurde, veranlaßte. — An Radikalismus blieb das Organ der klerikalen Partei nur um wenige Schattenstriche hinter seinem liberalen Kollegen zurück. Als dann die Frage der Abschaffung der zweisprachigen Straßentafeln wieder auf die Tagesordnung kam, änderte der Landesausschuss, in dem die slowenische Volkspartei die Mehrheit hatte, seine frühere Haltung, und so konnte der Laibacher Gemeinderat mit seiner Maßregel durchdringen. Da infolge eines alten Regierungserlasses die Ortsaufschriften auf dem Lande aber zweisprachig sind, hat dann der Landesausschuss in einer geharnischten Einigung die Regierung zur Aufhebung dieses Erlasses aufgefordert. Alle Ankündigungen des Landesausschusses auf den der Landschaft gehörigen Gebäuden sind rein slowenisch. Und der Landesausschuss Dr. Lampe konnte sich in einer Versammlung der langen Reihe der Erfolge rühmen, die der Landesausschuss in nationaler Beziehung aufzuweisen hat.

Diese und die neuerdings im Landesfachrat gegen das deutsche Schulwesen unternommenen Botsätze — der letzte ging dahin, künftig an den deutschen Mittelschulen Krains jedwede Anstellung deutscher Supplenten zu verhindern — beweisen also deutlich, daß die slowenischklerikale Partei in nationaler Beziehung keineswegs duldsam ist, sondern es überall gleich den Liberalen auf die mögliche Schwächung des Deutschtums abgesehen hat. Es wäre daher gänzlich verfehlt, aus der von den Organen dieser Partei ausgegebenen Lösung, den Jahrestag der September-Exzesse ohne blutige Auffritte

sie nicht noch einmal erleben, diese Nacht . . . Aber am Morgen stand mein Entschluß fest. Die Züge waren überfüllt, sonst wär' ich schon früher dagewesen. Ja, Kraul, ich will, ich muß berühmt werden! Und da ich mit fünfunddreißig Jahren noch immer ein unbekannter Schriftsteller bin, so wird es auf diese Art geschehen müssen. In dem Bewußtsein, daß man jetzt meine Bücher lesen wird, kann ich ruhig sterben."

"Wer spricht vom Sterben, Wolf? Wir werden fröhlich zurückkehren: du sollst aus der Gondel steigen und dich berühmt finden. Vorläufig aber freue dich dieser reinen Luft, so was haben deine Lungen noch nie zu kosten gekriegt."

"Ich weiß, daß wir nicht zurückkehren werden. Ich wenigstens sehe Berlin nie wieder."

"Du denfst an Sezero und an alle seine Vorgänger? Das waren halt Opfer des Fortschrittes — heute bist an Bord meines „Kraul“ sicherer als im Kurierzug Paris-Konstantinopel."

"Und Andree? Reherte der wieder?"

"Du nährlicher Kerl, damals war ja das Problem der Lenkbarkeit noch nicht gelöst."

Es muß aber noch andere Luftschiffer geben, die auf Nimmerwiedersehen verschwunden sind."

"Nicht daß ich wüßte. Doch halt! Da erinnere ich mich eines Falles, bei dem es sich allerdings um ein sehr großes Wagnis gehandelt hat, um ein Untergang, vor dem ich heute noch zurückschrecken würde. Erinnerst du dich des Namens Pjekny?"

"Du weißt, ich lese in den Blättern nur die Theaterkritiken und allenfalls die Rubrik: „Aus dem Reiche der Kunst.“

"Also: Der böhmisch-amerikanische Luftschiffer Ebenezer Pjekny machte vor einigen Jahren den fühligen Versuch, im Ballon den Atlantischen Ozean zu überfliegen. Er stieg von Neufundland auf und hoffte nach einigen Tagen an der irischen Küste zu landen. Man hat nie mehr etwas von ihm gehört. Einige Wochen später wurde die Gondel seines Ballons — der übrigens die veraltete Globusform hatte und mit recht unvollkommenen Ventil- und Steuervorrichtungen versehen gewesen war —

zu begehen, folgern zu wollen, daß die Partei etwa eine Läuterung zu einer deutschfreundlichen Richtung durchgemacht habe. Wenn sich die Partei gegen eine von den Slowenisch-Liberalen geplante Wiederholung der Exzesse — die ja schließlich auch zwecklos gewesen wäre, weil das, was man im Vorjahr damit gewollt hatte, die Einsprachigkeit des Straßenbildes damit erreicht worden ist — wendete, so geschah es lediglich im eigenen Parteiinteresse, da aus neuerlichen Unruhen nur die im Niedergange befindliche Hribarpartei hätte gewinnen können. Man hüte sich also davor, daß rein taktische Vorgehen der slowenischen Klerikalen falsch einzuschätzen, denn die Partei des Dr. Schusterschitz ist dem Deutschtum nicht weniger gefährlich als die des Doktor Hribar.

handelt. Es wird allerdings versucht, den Sachverhalt zu verdrehen und die Schuld an dem Ueberfall den deutschen Turnern zuzuschreiben. Allen diesen Entstellungen und Verdrehungen kann offenbar nur durch eine strenge unparteiische Untersuchung entgegengetreten werden, die auch deshalb dringend geboten erscheint, um ähnlichen Vorkommnissen in Zukunft vorzubeugen. Die Gefertigten erlauben sich daher an den Herrn Statthalter die Anfrage zu stellen: 1. Ist dem Herrn Statthalter der am 12. d. durch Sokolisten auf deutsche Turner unternommene Ueberfall bekannt? 2. Ist er geneigt, zu veranlassen, daß eine strenge Untersuchung eingeleitet und die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden? 3. Was gedenkt er zu veranlassen, damit künftighin derartige, eines Kulturstaates unwürdige Vorfälle hintangehalten und tatsächliche Angriffe auf harmlose deutsche Festgäste verhindert werden?

Nach Verlehung dieser Anfrage ruft Abg. Dr. Benković: Das Gegenteil ist wahr!

Abg. Franz: Das ist ja nur eine natürliche Kulturausübung der Slowenen!

Abg. Waßtian: Den Namen Benković kennt man schon.

Ein Sokolübersfall auf deutsche Turner.

Am Schlusse der Landtagssitzung vom 22. ds. wurde folgende Anfrage der Abg. Staller und Genossen an den Statthalter verlesen: Bei der Rückreise von dem am 12. September 1909 in Graßnigg stattgefundenen Schulfeste und Gründungsfeste des deutschen Turnvereins wurden die Mitglieder des deutschen Turnvereins von Rann durch Sokolisten auf die gräßliche Weise angegriffen. Der Zug in welchem die deutschen Turner fuhren, wurde mit Steinen beworfen; die deutschen Festgäste wurden ganz grundlos von Sokolisten beschimpft und angepuckt. Durch die Gewalttätigkeiten der offenbar aufgehetzten Massen wurden nicht nur die deutschen Turner, sondern auch alle übrigen Fahrgäste auf das höchste gefährdet, so wurde unter anderem ein ungarischer Staatsbahnhofsvor und ein Gendarmerie-Wachtmeister durch Steinwürfe getroffen und mußte sich der letztgenannte infolgedessen in das Spital nach Cilli begeben.

Das planmäßige Vorgehen bei diesen Angriffen seitens der Sokolisten schließt jeden Zweifel aus, daß es sich um einen aus nationaler Gehässigkeit unternommenen wohlvorbereiteten Ueberfall auf Deutsche

auf offener See von einem Dampfer bemerkte und aufgesichtet. Die Täne waren durchschnitten. Was aus dem Gasball und dem fühligen Luftfahren selbst geworden ist, darüber schweigt die Geschichte . . . Doch das ist alles bald schon nicht mehr wahr. Komm, stärke dich ein wenig, und dann gewöhne dich an den Niederblick . . . Sieh' diese schimmernde Fläche ist der Uckersee. Wie schön ihn die fruchtbare Landschaft einsaß."

Wolf war ganz ruhig geworden. Er betrachtete mit einem Entzücken, das sich schwer verhehlen ließ, die deutsche Frühlingserde, die aus unendlicher Tiefe zu ihm heraufzudrücken schien.

"Wir werden in eine höhere Luftschicht aufsteigen müssen," bemerkte Athanasius nach einer Weile. "Der Wind schlägt immer mehr nach Osten um. Ich aber möchte unsren Benzinvorrat nicht allzu leichtfertig verwirskhaften. Vielleicht finden wir ein paar tausend Meter höher eine Strömung, die uns günstiger ist."

"Du willst höher hinauf . . . weg von der Erde?" stotterte Wolf Gilmar mit erbleichenden Lippen.

Siehst du da im Norden die graue Dunstwand? An der Ostsee und über ihr scheint es schlechtes Wetter zu geben. Wir müssen über diese grauliche Wolkenmasse hinweg . . . Nun, beruhige dich, Wolf, du kehrst schon wieder zu deiner geliebten Erde zurück."

"Zavohl, ich kehre zur Erde zurück," murmelte Gilmar mit dumpsem zärtlichem Ausdruck vor sich hin.

Der Luftfahrer hörte ihn nicht. Seine Hände bedienten den Steuerapparat. Der Ballon hob seinen Bordteil, als wolle er sich auf die Fußspitzen stellen. Er stieg auf, mit dem Kopf voran, wie ein Karpfen, der an der Oberfläche des Teiches einen guten Bissen schwimmen sieht. Entsetzt packte Gilmar mit beiden Händen die Reling und klammerte sich daran fest. Der Boden hatte sich unter seinen Füßen zur schiefen Ebene gewandelt; ihm war totenübel geworden. Inzwischen schoß der „Kraul“ in schräger Richtung pfeilschnell nach oben; endlich nahm er wieder eine wagrechte Stellung an. Ohne daß

Ballast ausgeworfen wurde, allein durch die Kraft des Steuers, war das Luftschiff um mehrere tausend Meter höher gestiegen. Hier herrschte eine empfindliche Kälte. Dennoch fühlte sich Gilmar etwas weniger unwohl. Die außerordentlich reine und frische Luft gab ihm neue Kräfte. Er wagte es, über Bord zu schauen: unter sich sah er eine wallende weißgraue Nebelmasse, auf der ein ungeheuerlicher Walisch in rasender Eile hinzugleiten schien.

"Wo ist das?" fragte er, noch immer etwas wirre im Kopfe. "Ein Walisch in der Ostsee?"

"Das ist noch nicht die Ostsee?" Das sind Wolken. Und der blauschwarze Fisch unten ist nur der Schatten unseres „Kraul“. Du siehst, er schwimmt so rasch, als wir fliegen."

"Wo sind wir denn also?"

"Jetzt gerade überm Haff. Uebrigens bin ich mit dem Winde noch immer nicht recht zufrieden. Wir kommen zu weit nach links und ich wollte doch in Stockholm landen. Man erwartet mich dort."

"Noch höher steigen? Ich bitte dich, tu das nicht, Kraul! Ich ziehe dich an, bei unserer Freundschaft ziehe ich dich an. Athanasius! Ich habe vergangene Nacht einen so furchterlichen Traum gehabt. Zwei riesige schwarze Vögel mit glühenden Augen stürzten sich auf mich. Gott! Da sind sie schon . . . da sind sie schon!"

Der Luftschiffer blickte auf und . . . er wäre selbst beinahe zusammengefahren. Vor dem hellen Wolfsdunst schwieben, in scharfen Umrissen hingezeichnet, zwei gewaltige dunkle Vögel, die der lichte Hintergrund viel größer und schwärzer erscheinen ließ, als sie in Wirklichkeit waren.

"Ein merkwürdig Zufall, geniß, Wolf. Aber du hast nichts zu fürchten. Es sind Seeadler, Gosaare oder Gänseadler nennt sie das Volk, dieser Name hat doch gewiß nichts Dämonisches! Sie horsten noch auf den Klippen der Insel Wollin, und der Oststurm wird dies Pärchen besiegeln haben, so daß es uns hier einen Anstandsbesuch abstatten will."

"Sie kommen auf uns zu! Sie werden die Ballonhülle zerreißen!"

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Dr. 39

„Die Südmärk.“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser
der „Deutschen Wacht“. — Einzelne Ausgaben sind nicht käuflich.

1909

Aus meiner Festungszeit.

Von Fritz Reuter, aus dem Plattdeutschen übertragen von A. Grund.

6. Fortsetzung.

(Nachdruck erlaubt.)

Herr D mann kam wieder. Auch er hatte nichts bei mir zu tun. „Na, wie geht es?“

„Oh, recht gut.“

„Der Tabak schmeckt Ihnen wohl?“

„Ja, sehr gut.“

„Na, weil Sie ein freundlicher Herr sind, so probieren wir ihn einmal.“

Herr D mann stoppte sich seine Pfeife: „Schön, wirklich gut.“

„Na, dann nehmen Sie sich ein Pfund mit,“ sagte ich.

„Nein, das geht nicht. Eine Pfeife, das geht wohl, aber ein ganzes Pfund! Das wäre gegen meine Amtswürde, das kann ich nicht tun. Hm, was Sie von mir denken.“ —

Als Herr D mann aus meiner Zelle schritt hatte er das Pfund Tabak unter seinem Arm und ich dachte etwas von ihm.

Nächsten Tag wurden Sträflinge nach dem Hof kommandiert um dort einen Weg in den Schnee zu schaufeln, damit sich meine Kameraden wieder im Freien ergehen könnten.

Alle Insassen eines Stockwerkes kamen täglich eine Stunde in die frische Luft.

Die Bewohner meines Korridors machten den Anfang. Ich war diesmal noch ausgeschlossen, da ich noch keine Erlaubnis dazu hatte. Dafür verschaffte ich mir Erfolg, indem ich meinen improvisierten Ausguck erkletterte und mir die promenierenden Leidensgenossen von meinem Fensterloch aus ansah.

Dicht unter meinem Taubenschlagloch stellte sich ein Paar auf. In einem der Gefangenen erkannte ich sofort einen alten Bekannten aus Jena. Sie sprachen scherhaft mit kleinen dünnen Stäben, wie wir es einstens in Jena auf dem Markt gemacht haben — allerdings mit Eisen. Bei jedem Stoß flüsterten sie mir verstohlen einige Worte zu:

„Rechts von dir sitzen wir zwei, links sitzt Gr“ — der mich bei meiner Ankunft bereits begrüßt hat, — „der erste Kommandant Graf H . . . ist der erste Menschenhinter, der zweite Kommandant Oberst von A . . . hat zwar guten Willen, ist jedoch machtlos, da es der erste Kommandant, ein ehemaliger Spielgenosse des Königs, es für seine Schuldigkeit hält uns persönlich nach Möglichkeit zu schikanieren. Der Plazmajor kann auch nichts machen. Der Inspektor ist ein guter Mann, er lebt jedoch ewig in Angst, einerseits vor dem ersten Kommandanten, anderseits vor dem Schließer H . . . mann. Dieser aber ist der Heuchler und Zubringer nach oben hin und der Schlechteste von Allen. Der Gefängnisdienner K. betrügt uns und muß tun was wir wollen. Aber D mann sitzt ihm fortwährend im Nacken, deshalb kann er nichts für uns tun. Hüte dich also vor diesem D mann. Er ist eine miserable schuftige Natur und würde sich sicher bestechen lassen, wenn wir ihm einen hohen Preis bieten könnten; aber wir haben nichts und deshalb können wir ihm nicht an den Leib.“

Diese Nachrichten flüsterten sie mir stückweise zu. Mein alter Freund Gr. ging an meinem Fensterloch vorbei, mir heimlich zuflüsternd: „Ein Messer kannst du von mir haben.“ Dieses Angebot freute mich, denn Messer und Gabel wurden uns, wie in einem Untersuchungsgefängnis, nach jeder Mahlzeit weggenommen und ich habe wieder zu meinem alten Mittel greifen müssen und habe den Stiel meines Eßlöffels auf einer Seite scharf gescheuert um mir ein Stück Brot notdürftig abschneiden zu können.

Aber was sollte die Warnung vor D mann mit der Begründung, er nimmt nichts von uns an?“ Der Kerl hat ja von mir ein Pfund Tabak angenommen. — Na die Zeit wird es ja lehren.

Am Nachmittag kam der Inspektor in meine Zelle und machte mir die Mitteilung, daß ich mich eine

Stunde lang im Hof ergehen könnte. Die Erlaubnis vom Kommandanten wäre zwar noch nicht eingetroffen, aber er nehme die Verantwortung auf sich, denn an die frische Luft müßte ich doch. — Ich nahm diese Erlaubnis mit Freude entgegen. Auf dem Hofe bemerkte ich, daß mittlerweile Tauwetter eingetreten war und der Schnee sich ballen ließ. Um mir eine gute Motion zu machen, wälzte ich große Schneeballen zusammen und setzte sie aufeinander bis eine Art Postament fertig war. Dann nahm ich einen recht schönen weißen Schneeklumpen, fing ihn an zu kneifen und zu formen bis er eine Ähnlichkeit mit einer Büste hatte und als ich mein Werk näher betrachtete entdeckte ich in ihr die Züge des alten guten Dr. Martin Luther. Ich machte ihm rasch noch etwas dicke Backen, stumpfte seine Nase etwas ab — und da stand er wie er gelebt und gelebt. Es war kein Kunstwerk, aber als darnach der Wärter K., um mir eine Schmeichelei zu sagen, bemerkte, daß es jeder sofort erkennen kann, daß meine Figur eine Männersperson und kein Weibsbild darstelle, freute ich mich doch.

Ich hätte diese meine künstlerische Betätigung nicht erzählt, wenn sie für mich nicht eine gute Folge gehabt hätte. Der Plakmajor kam gleich nach meiner Freistunde und sah meinen Dr. Luther auf dem Hofe stehen. Er war von meiner Kunst derart eingenommen, daß er sofort meine Zelle aufschließen ließ und mich fragte ob ich meine Zeichenutensilien haben möchte. Ich sagte natürlich ja; er versprach mir diese zu besorgen und ich bekam sie tatsächlich.

8. Kapitel.

Einige Tage darauf hörte ich, daß bei meinem Nachbar Gr. . . aufgeschlossen wurde. Dies geschah gewöhnlich zur bestimmten Zeit um die Reinigung der Zellen und das Wechseln des Wassers vorzunehmen. Ich kloppte an die Tür und D...mann schloß auf obwohl der Gefängniswärter bei meinem Freund noch nicht fertig war. Ich ging hinaus und konnte mit Gr. . . noch einige Worte wechseln bis ihn D...mann in sein Loch wies. Ich schlüpfte in meines und setzte mich ohne weiters auf mein Bett. D...mann rief mich hinaus — ich aber rührte mich nicht sondern meinte, er könnte mich ja auch bis gegen neun Uhr bei meinem Freund sitzen lassen, dann läme er ja ohnehin um die Zellen zu schließen. — Nein, sagte er, das könne er nicht, das wäre gegen die Haussordnung, der Inspektor könnte kommen, und dieser passe ihm ohnehin schon auf. — Ich hingegen meinte, daß der Inspektor heute sicher nicht kommen würde und daß ich auch zu einem Gefallen gern bereit bin. Dabei deutete ich, natürlich ohne Absicht, ein

bischen verständlich nach meinem Tabaksvorrat hin und was war das Ende vom Lied? — Herr D...mann schloß mich mit meinem Freund Gr. . . zusammen.

Da saßen wir nun und erzählten uns von alten und neuen Zeiten. Gr. . . gab mir ein Messer und einige andere Kleinigkeiten die er missen konnte. Zu Ende beschlossen wir, bei der Kommandatur bittend einzukommen, uns zusammen wohnen zu lassen. Fast alle Leidensgenossen wohnten zu zweien, auch uns müßte es glücken.

Aber warum erzähle ich solche Kleinigkeiten? — Darum um nachzuweisen, daß mein Tabak die ganze schöne, in allen Kanten so festgesetzte Haussordnung umwerfen konnte. — Der Gefängniswärter hatte gesehen daß sich D...mann gegen die Bestimmungen des Grafen H... arg versündigt hat. Er könnte dies nun dem Inspektor erzählen, dieser hatte nun seinerseits den Schließer D...mann in den Fingern und ist auf diese Weise vor ihm und seinen Denunziationen geschützt. Kurz, die ganze, auf gegenseitige Furcht und Niederträchtigkeit der Beamten aufgebaute Aufrechterhaltung der scharfen Anordnungen des Grafen H... fiel durch ein Pfund Tabak. Und dies fraß mit der Zeit so ein, daß ich, als noch lange kein Jahr verslossen war, die Schlüssel aus dem Dienstzimmer des Inspektors holen und sämtliche Zellen aufschließen durfte. Trotzdem kam nichts Ungerechtes vor und in vier Jahren ist bei der Kommandatur keine einzige Klage über die zwanzig bis vierzig jungen Leute eingelaufen, zum großen Ärger des ersten Kommandanten, der bei einer öffentlichen Parade wütend zum Inspektor gesagt haben soll: „Wieder nichts zu melden? — Melden sie was und ich werde den Leuten zeigen wie man mit Hochverrätern umgehen muß.“ — Und alle jene Erbärmlichkeiten mit denen wir geschuhriegelt wurden, waren kein Pfund Tabak wert.

Hier wird nun mancher fragen, ob es von mir recht und mit der christlichen Moral vereinbar war, daß ich die Beamten vom Wege ihrer Pflicht ableitete indem ich sie bestach? Darauf möchte ich antworten: ich habe es oft gelesen und auch aus dem Munde sehr frommer Leute gehört, daß die Handlungen jener Leute die die obersten Spitzen der menschlichen Gesellschaft ausmachen, nicht mit dem Maße der christlichen Moral gemessen werden. Warum wollte man nun die Handlungen jener, die die untersten Spitzen bilden, und zu diesen gehören sicherlich die Gefangenen, mit diesem Maße messen. Aller Welt Hand war gegen uns und wenn wir nicht untergehen sollten, mußten wir uns wehren. Und gegen wen? — Gegen so einen Kerl, dessen christliche Moral nicht ein Pfund Tabak wert war und den wir nächstens sogar beim Tabakstehlen ertappten.

Nun wehre sich aber einer mit seiner christlichen Moral gegen einen Menschen, der vor Wut versten möchte, daß er junge Leute, die mit übermenschlicher Geduld Jahre lang Alles getragen haben und zu keiner Klage Anlaß gegeben haben, nicht noch schärfer ansfassen und über zu den ohnehin schweren gedruckten Bestimmungen für die Untersuchungshäftlinge noch strengere anständig mache, sie niederschreiben und neben den gedruckten in die Zellen hängen ließ. — Nun wehre sich mal einer gegen eine solche Kannaille von Kerl, der die gemeinsamsten Niederträchtigkeiten ausübt um das jammervolle Leben eines Gefangenen noch jammervoller zu machen.

Und was tat denn Preußen für unsere christliche Moral? — Es galt schon damals die gesetzliche Bestimmung, daß jeder von uns Sonntags den Gottesdienst besuchen sollte und wo ich bisher war, in Silbergberg, konnten wir auch ungehindert in die Kirche gehen — aber hier? — Was Dieben, Räubern und Mörtern gestattet war, wurde uns versagt und vier Jahre hat keiner von uns weder einen Gottesdienst noch einen Pastor gesehen. Ausgenommen davon waren die Gefangenen katholischer Konfession. Denn das eine muß ich den katholischen Priester J... nachsagen: was sie ihm auch auf der Kommandatur für Steine in den Weg setzten, er wußte sie alle hinwegzuräumen, bis er allwöchentlich seine Schäflein besuchen konnte. Aber die evangelischen Priester? J. Gott bewahre, so etwas fiel ihnen gar nicht ein. — Als wir uns zulegt mit größter Dringlichkeit an die Kommandatur wandten und um Gottesdienst batzen, kam so ein Unglückswurm von Pastor auf den Hof, — wir hatten gerade Freistunde — und offenbarte uns, daß er von der Kommandatur wegen des erbetenen Gottesdienstes komme, daß er aber keine Zeit und zuviel andere Geschäfte hätte, er aber sein Bestes tun, und zusehen wolle ob er uns nicht auf dem Hausboden — das war der Wäscheboden, auf welchem die Unterhosen und Hemden der Kriminalgefangenen zum Trocknen hingen, — eine Homilia lesen wird können. — Darauf antworteten wir, daß wir bebauern, wenn er keine Zeit hätte; wenn aber seine Homilia mit dem Waschboden als Kirche übereinstimmen sollte, so bedanken wir uns für seine wässrige Predigt und würden davon keinen Gebrauch machen. Diese Antwort schien ihn zu freuen und er ging.

Mittlerweile bin ich bei der Kommandatur um Erlaubnis eingekommen, mit meinem Freund Gr... zusammenziehen zu dürfen und sie ward uns gegeben. Freudig siedelte ich zu meinem Gr... und es begann sofort ein hastiges Fragen und Antworten, als wäre am nächsten Tage keine Zeit mehr dazu. Wir fragten und erzählten. Aber jede Antwort war traurig, seine

stets trauriger als meine. Hier in Magdeburg war es ihm am schlimmsten gegangen. Acht unserer Kameraden wären augenblicklich im Lazareth, aber frak waren sie alle. Aber für alle war der Raum im Lazareth zu klein, daher wurde abgewechselt. Schrecklich waren die Folgen des Aufenthaltes in den feuchten Kasematten und Zellen. Einer hatte Lungentuberkulose, der andere Rückenmarkbürre, ein Dritter war taub, ein Vierter gelähmt. Wieber andere waren wegen Schwindsucht oder Wahnsinn entlassen und Krankenhäusern überwiesen worden. Bei einem brach der Wahnsinn gerade aus, als ich in Magdeburg ankam.

Das waren die schlimmsten Kranken. Die übrigen litten an den Augen, Leber, oder hatten Blutandrang nach dem Kopf und als ich nach Jahr und Tag aus dieser Hölle herauskam, war ich ziemlich der Einzige der kein graues Haar aufweisen konnte. Alle anderen Vier- und Fünfundzwanzigjährigen hatten wenigstens die Spuren von solchen.

Und das alles, weil wir die Farben schwarz-rot-gold trugen.

In den ersten Monaten meines Aufenthaltes in Magdeburg kamen einige meiner Kameraden frei. Meistens waren es Bonner und Hallenser Studenten, die zu geringen Strafen verurteilt worden waren. Das war ein Freuen. Einsteils bei denen die dieses Glück traf, anderseits aber auch bei uns, die wir bleiben mußten. Nur war unsererseits die Freude nicht eine ganz reine und nicht frei von Hoffnungen und Wünschen. Denn wenn die schon freigelassen wurden, mußten auch wir bald entlassen werden; wir hatten ja auch nicht mehr getan.

Für Gr... und mich war dieser Abschied unserer Kameraden auch noch von anderem Vorteil. Wir zogen sofort in die Edstube des zweiten Stockwerkes, welche von den übrigen Gefängniszellen durch die Küche und das Dienstzimmer des Inspektors getrennt war. Das war gut. Denn wenn der Inspector kam, um uns einen Brief abzuliefern, dann schoben wir ihm höflich einen Hocker hin und luden ihn zum sitzen, denn er hatte oft seine Langeweile. Ein Wort gab das andere und es ließ sich hier oben gemütlich plaudern, denn niemand konnte es hören. Wir erfuhren auf diese Weise manche Neugkeiten, denn Zeitungen zu halten war uns verboten. Gr... war Katholik. Er wurde öfters vom katholischen Priester E... besucht. Dieser war ein sehr aufgeweckter lebhafter Mann, der uns durch seine Munterkeit, mehr noch als seinen Trost auf andere Gedanken brachte. Mich besuchte — ob mit oder ohne Erlaubnis des Kommandierenden — ab und zu ein Herr K... f., Geschäftsführer des bedeutenden Kaufhauses M. & W., welcher die angenehme Eigenschaft hatte, sich immer was auszudenken, was mir Freude machte. Alle Sonntag kam der alte, ehrliche Hausknecht

seines Kaufhauses und brachte mir dies oder jenes zum Essen. Aber nicht so einen kleinen zugeschlagenen Teller, wie ihn die frommen Leute den Armen in die Krankenhäuser zu schicken pflegen; nein, so einen richtigen, gesiegten Braten, an dem sich ein paar ausgehungerte, zusammengeschrumpfte Männer wieder ausweiten konnten. Bis auf die letzte Stunde meines Aufenthaltes in Magdeburg hat dieser Mann wie ein Bruder an mir gehandelt, und ich war stets der Meinung, er hätte es im Auftrage meines Vaters getan, aber nein! Mein Vater wußte nichts davon. Aus eigenem Antriebe, aus gutem Herzen tat er es. Warum? Warum gerade an mir? Ich weiß es nicht. Er ist längst gestorben und ich habe ihn nie gefragt und konnte mich nie bei ihm bedanken.

Dieser liebe, gute Mann hat mir, als er sah, daß ich mich mit Zeichnen beschäftigte, einen Kasten mit Pastellstiften gebracht. Nun konnte das Zeichnen richtig losgehen, aber, als Gott den Schaden beauftragte, blieben die Farben auf dem Papier nicht haften. Alles mögliche wurde versucht, aber nichts half, bis einmal der Inspektor mit dem einfachen Rezept nach Hause kam, die Farben müßten mit dem kleinen Finger eingerieben werden. Durch ein volles halbes Jahr kam ich nicht auf die Idee.

Daraus kann man ersehen, wie schwer es einem Gefangenen, der auf sich allein angewiesen ist, wird, sich fortzuhelfen und neues zu lernen. Und doch hört man öfters sagen, auf der Festung kann man ungeföhrt studieren — ach Gott, wie sind doch die Leute klug — Stumm und dumm wird man bei seinem corpus juris und seiner Dogmatik und nur diejenigen die auf der Universität den ganzen Speck schon durchgenommen und über das Ganze einen geschlossenen Überblick hatten, blieben bei ihrem Fach. Wir andere haben es früher oder später über Bord geworfen und haben umgesattelt. Der eine betrieb dies, der andere das. Die meiste Zeit ging aber mit Kochen, Flicken und Strümpfen verloren. Allerhand Handarbeit mußten wir verrichten und wir priesen unser Glück, daß wir das wußten. Es war ein leichter und zuträglicher Zeitvertreib, der uns oft trübe Gedanken verschonte. Es ist mir daher leicht verständlich, daß sich ein Mensch im Gefängnis in solchen Arbeiten eine große Kunstfertigkeit aneignen kann, aber niemals kommt aus einem Kekker ein Künstler oder Gelehrter herans, der der Menschheit wirklich nützlich sein könnte. Die einzige Ausnahme macht hier vielleicht die Musik, aber hier hatte sie keine Pflegestätte. Singen und pfeifen war verboten und einem von uns, der stark in die Musik verliebt war und sich eine Art Akkordion gebaut hat, wurde dieses vom Kommandanten weggenommen.

Ich warf mich also auf das geräuschlose Porträtmal-

malen. Mein alter Freund Gr... mußte als erster daran glauben. Ich habe ihn von rechts und links, von vorn und hinten porträtiert. Mit Bleistift und schwarzer Kreide, mit bunten Farben und sogar einmal mit himmelblauen Hintergrund. Dann wieder mit einer Wolkenstimmung und ein andermal mit rosenrotem Sonnenuntergangsschein. Dieses letzte Stück hat mich viel Mühe gekostet und als es fertig war sah es gar nicht darnach aus.

Als Gr... vollständig ausgenützt war kam der Herr Inspektor an die Reihe. Das Bild sollte für seine Braut bestimmt sein. Ich sollte ihn also möglichst schön machen und ihm einen freundlichen Gesichtsausdruck geben. Schwer ist es mir geworden, aber als es fertig war bekam ich Recht. Zum Glück hatte er eine lange Nase und eine solche ist für einen Anfänger im Porträtmalen ein Glück. Diese fasste ich, und als ich sie hatte mußte der übrige Inspektor dran, ob er wollte oder nicht. — Aber die bedungene Freundlichkeit und Nehnlichkeit? Auch damit wurde ich fertig. Ich kniff ihm die Augen ein wenig zusammen, machte ihm auf die Wangen eine kleine Wulst, zog die Mundwinkel auf beiden Seiten ein viertel Zoll in die Höhe und machte ihm dorten einige Falten, daß sein Mund aussah wie ein Knopfloch, das ein gewissenhafter Schneider rechts und links gut verwahrt hat.

Dieses Bild brachte mir viel Ehre ein. Der Inspektor zeigte das Bild in seiner Herzensfreude allen meinen Kameraden und diese wollten nun alle von mir gemalt sein. Mit allerlei Künsten wurde der Inspektor dazu gebracht, meine Freunde, einen nach dem anderen zu mir hineinzulassen. Mein Maleratelier war auch gut, ebenso zweckmäßig wie ein wirkliches. Das Licht strömte schön von oben durch das Loch hinein und war obendrein das schönste Nordlicht, das sich ein Maler wünschen kann. Außerdem hätte ich meinen neuen Kunstsollgegen noch einen Vorteil voraus. Die Leute die mir Modell saßen, waren das Sitzen gewöhnt und hielten selbst die ausgedehntesten Sitzungen aus. Wenn ich nun vollends meinen Tisch dicht an ihren Leib heranschob und Gr... seinen Stuhl einen halben Fuß näher rückte, dann saßen sie wie in einem Schraubstock und ausreichen konnten sie nicht, denn die Tür war verschlossen.

Auch muß ich eingestehen, daß ich mich mit meiner Malerei sehr gegen das Ebenbild Gottes versündigte. Ich habe Gesichter gemalt, die es mein Lebtag nicht gibt und auch nicht geben kann. Manchmal auch noch in Farben die in der Natur gar nicht vorkommen. Mit Schwarzhaarigen wurde ich noch ziemlich fertig; wenn mir aber ein Flachslopß unterlief, so wurde die Geschichte schlimm.

(Fortsetzung folgt.)

Begründung von Notstandsangelegenheiten.

Das Haus geht sodann in die Tagesordnung ein, deren erste sechs Punkte Begründungen von Notstandsangelegenheiten durch die Antragsteller sind.

Die empfindlichen Slowenen.

Abg. Schoiswohl schließt die Begründung seines Notstandsantrages mit den Worten: Helfen Sie uns, tief in den Landesfädel zu greifen, damit unsere braven deutschen Bauern nicht von der Scholle vertrieben werden. An den Reichsrat können wir uns nicht wenden, da seine Tätigkeit durch die slawische Obstruktion gehindert wird. (Großer Lärm bei den Slowenen.)

Abg. Einspinner: Ah, jetzt röhren Sie sich!

Rufe bei den Slowenen: Tragen Sie keine Politik herein.

Großer andauernder Lärm und Zwischenrufe. Der Landeshauptmann läutet durch einige Minuten.

Abg. Schoiswohl: Die Wahrheit kann man immer sagen!

Der Antrag wird dem Finanzausschusse zugewiesen.

Abg. Gerlitz begründet seinen Dringlichkeitsantrag und verweist auf die Dürre des Sommers 1908 und den folgenden Futtermangel, der eine große Einschränkung des bäuerlichen Viehstandes zur Folge hatte. Auch das Jahr 1909 fing sehr trocken an. Eine Ernte von Hen war beinahe aussichtslos. Durch Regenwetter besserten sich später die Aussichten und der Bauer hat frisch aufgeatmet. Da trat das Hagelwetter am 24. Juli 1909 ein, das Futter, Hafer, Weizen, Erdäpfel, kurz alles vernichtete. Weingärten und Hopfenanlagen waren nicht wieder zu erkennen. Zur Abhilfe wäre in erster Linie Samenweizen aus den öffentlichen Fonden anzukaufen und an die notleidenden Bauern zu billigem Preise hinauszugeben. Zum Schlusse bittet der Antragsteller den Finanzausschuss, rasch an die Arbeit zu gehen zur Linderung der Not.

Der Dringlichkeitsantrag wird dem Finanzausschusse zugewiesen.

Hierauf begründet der Abg. Roskar seinen Notstandsantrag nach einigen leisen slowenischen Worten in deutscher Sprache. Zum Schlusse bemerkt er, gegen die Christlichsozialen gewendet, er habe sich sehr gewundert, daß von gewisser Seite, die agrarische Interessen vertreten soll, ein derartiger poli-

„Das hast du irgendwo bei Jules Verne gelesen. Aber sei nur ganz ruhig, Wolf; meinem Ballontuch können ihre Schnäbel nichts anhaben. Und wenn ihnen das gelänge, so bleiben noch immer darunter die vierzehn Gasbälle. Deren Hülle ist noch stärker und dabei fällt mir ein, daß man auch der „Idea“ — so hieß der Ballon des verschollenen Pjekney — eine ungewöhnlich feste Hülle, freilich als einzigen Vorzug nachzurühmen pflegte.“

Bei diesem Namen schauerte Wolf zusammen. Gleich darauf rief er mit einer schier fremdartig schrillen Stimme: „Sie greifen uns an!“

Die beiden Seeadler schien das Wirbeln der blanken Schiffsschraube zu reizen. Offenbar hielten sie die Schraube für einen unbekannten glühenden Vogel, für einen frechen fremden Eindringling. Sie warfen sich wildend auf die geschäftigen Flügel. Das Männchen stieß zuerst herab, um alsbald, durch einen Schlag der Schraube zerschmettert in die Wolkenfiese hinabzufallen. Mit einem unirdischen Schrei warf sich das Adlerweibchen auf den Mörder. Auch jenem ward sogleich der Garan gemacht; nur daß der zuckende Vogelkörper ins Gestänge zwischen Schraube und Steuer geriet und darin hängen blieb.

„Fatal!“ rief Kraul. „Dorthin möchte ich nicht klettern. Doch haben wir immerhin noch die andere Schraube. Wir drehen uns einfach um, so daß die Nordspitze nach Süden kommt.“

Er griff nach den Handhaben des Steuerflächen-gefüges. Aber das Ruder wollte dem Appell nicht gehorchen. Als man näher zusah, zeigte es sich, daß eine der Leitseile sich um den fallenden Adler geschlungen und mit ihm in dem Aluminiumgestänge versangen hatte.

Kraul stieß eine Verwünschung aus. Dann blickte er sich und begann Sandsäcke hinauszuhauen.

„Du wirst doch nicht noch höher steigen wollen?“

„Gewiß. Ich muß eine bessere Strömung finden. Nun das Steuer kaput ist, bedarf ich des Windes noch mehr als zuvor.“

„Du warst ja so stolz auf dein Steuer?“

„Die feinsten Organismen sind am leichtesten gestört.“

Plötzlich riß das Wolkenmeer da unten aus-

tischer Angriff erhoben wurde. Diese Herren schreiten, scheinen vergessen zu haben, was wir mit dieser Obstruktion erzielt haben! (Zwischenrufe.) Ich für meine Person bin aus wirtschaftlichen Gründen für die Obstruktion eingetreten!

Rufe bei den Slowenen: Sehr richtig! Wir verhindern die Handelsverträge!

Abg. Roskar (fortfahren): Diese Herren Christlichsozialen sind schöne Agrarier!

Bravorufe bei den Slowenen. (Großer Lärm).

Abg. Schoiswohl: Sie haben die Sache auf ein falsches Geleise geschoben!

Abg. Einspinner: Ein sauberer Politiker!

Abg. Roskar (fortfahren): Hätten wir nicht obstruiert, so hätten wir heute außer den Handelsverträgen die Biersteuer und die Branntweinstuer.

Nunmehr entspinnt sich, während der Antrag dem kombinierten Finanz- und Unterrichtsausschusse zugewiesen wird, ein Wortgeplänkel zwischen den Sozialdemokraten und den Slowenen. Man hört nur den Zwischenruf des

Abg. Dr. Schacherl: Es gibt andere Leute auch noch als Bauern, und auch andere Mittel.

Nur schwer gelingt es dem Landeshauptmann, für die folgenden Redner Ruhe zu schaffen.

Die Abg. Dr. Buchas und Hagenhofer begründen nun unter Hinweis auf die trostlose Lage auf dem Lande ihre Anträge auf Flüssigstellung von Unterstützungen aus Landesmitteln. Die beiden Anträge werden dem Finanzausschusse zugewiesen.

Der Landeshauptmann verliest nun die Bestimmungen für den Vorgang bei der Wahl des Landesausschusses und der Ersatzmänner.

Zuerst wird die Wahl zweier Landesausschussteilnehmer aus dem ganzen Hause vorgenommen.

Nachdem die Stimmenzählung vorüber ist, berichtet der Landeshauptmann, daß im ersten Wahlgange 77 Stimmzettel abgegeben wurden. Davon waren 6 unbeschrieben, die übrigen 71 lauteten auf den Namen des Abg. Dr. Leopold Link, der somit zum Landesausschusmitglied gewählt erscheint. (Lebhafte Beifall, Händelatschen und Heiterste. Dr. Link wird vielfach beglückwünscht.)

Hierauf wird zur Wahl des zweiten Landesausschusmitgliedes aus dem ganzen Hause geschritten. Der Wahlvorgang ist der gleiche. Bei diesem Wahlgange wurden 76 Stimmzettel abgegeben, davon waren 4 leer, 71 lauteten auf den Namen des Abg. von Feyerer, 1 auf den Namen Abg. Reitter. Abg.

einander. Bezaubert neigte sich Wolf über die Neling. Ein süßer Schwindel begann ihn anzufallen. Er empfand mit einem Male eine furchtbare Sehnsucht, ein immer zunehmendes Verlangen, in diese rollenden Wolken hinabzutauchen . . . Jetzt fuhr er emsig zurück . . . packte den Arm des Gefährten mit krampfhaftem Griff: „Das — das da unten? Was ist das? Dieses Ungeheuer? Es gleicht einem Kraken oder einer ungeheuerlich großen Spinne . . .“

„Das? Athanasius lächelte. „Das ist die Insel Rügen.“

Wie hoch müssen wir schweben, um sie also erblicken zu können! Freund, ich bitte dich . . .“

Er stürzte auf die Plattform hin und umfaßte die Knie des berühmten Luftschiffers. „Läß uns hinuntersteigen! Läß uns auf Rügen landen! Dann können wir morgen wieder in Berlin zu Abend essen! Bitte! Bitte!“

Krauls Züge wurden hart und starr; er lächelte verächtlich. „Bist wohl verrückt, Menschenskind! Ich soll mich vor ganz Deutschland lächerlich machen, weil du Angst hast! Hättest ja zu Hause hinterm Ofen bleiben können, mein Lieber!“

Er schüttelte den grotesken Bittsteller von sich ab. Es war inzwischen Abend geworden. Durch die Hartnäckigkeit des Windes und die Versuche des „Kraul“, eine freundlichere Luftschicht zu finden, war viel Zeit verloren gegangen. Eine weite aschgraue Fläche dehnte sich jetzt unter ihnen aus: Die Ostsee.

Wolf starrte wieder über die Neling, aber seine Blicke hingen jetzt am Gewölfe, das flatternd neben der Gondel hinzog. Auf einmal erhob er sich. Erst am ganzen Leibe zitternd, dann aber mit der männlichen Ruhe der Todgeweihten, sprach er, indem er die Hand ausstreckte, diese Worte: „Ja, du kommst mich holen. Komm, Tod, du hast keine Schrecken mehr für Wolf Gilmar, der heute unsterblich geworden ist. Drohe mir nur mit deinem Knochenarm, . . . ich entgehe dir doch. Meer nimm mich auf, du heiliges, kühles Meer!“

Ein Schatten fiel über das Luftschiff. War es der Schatten einer Wolke? Nein, der Gegenstand,

v. Feyerer ist somit zum Landesausschusmitglied gewählt. (Abermals lebhafter Beifall, der Gewählte wird vielfach beglückwünscht).

Bei der Wahl eines Landesausschusmitgliedes aus dem Großgrundbesitzer wurden 10 Stimmzettel abgegeben, die sämtlich auf den Namen des Abg. Franz Graf Attems lauteten, der somit gewählt ist. (Beifall.)

Daran reiht sich die Wahl von zwei Landesausschüssen durch die Kurie der Städte- und Märktevertreter, sowie durch die Abgeordneten der Handels- und Gewerberäten und die städtischen Vertreter der allgemeinen Wählerklasse. Die Sozialdemokraten sind bis auf den Abg. Horvatsek abwesend.

Beim ersten Wahlgange wurden 33 Stimmen abgegeben, wovon 1 Stimmzettel leer war und 32 Stimmen auf den Abg. Prof. Dr. Hofmann von Wellenhof entfielen. (Beifall; der Gewählte wird beglückwünscht.)

Der zweite Wahlgang bringt bei Abgabe von 34 Stimmzetteln (davon 3 unbeschrieben, 1 auf Abg. Bastiam) mit 30 Stimmen die Wahl des Abg. Moriz Stallner, was gleichfalls mit Beifall begrüßt wird. Der Gewählte wird lebhaft beglückwünscht.

In einem Wahlgange werden nunmehr zwei Landesausschusmitglieder von den Vertretern der Landgemeindenkurie und den Abgeordneten der Landgemeindenwahlkreise der allgemeinen Kurie gewählt. Jeder der berufenen Abgeordneten hat eine Stimme abzugeben, die beiden Abgeordneten, die die meisten Stimmen auf sich vereinigen, erscheinen gewählt.

Im ganzen werden 33 Stimmzettel abgegeben. Gewählt sind die Abg. Hagenhofer mit 18 und Robic mit 12 Stimmen. Je 1 Stimme entfiel auf den Abg. Schoiswohl und Wagner, 1 Stimmzettel war leer. (Zuerst eisiges Schweigen, dann Zivirrufe bei den Slowenen.)

Hierauf wird die Wahl der Ersatzmänner vorgenommen. Es wird gewählt als Stellvertreter des Abg. Dr. Link der Abg. Dr. von Raau, für Abg. v. Feyerer der Abg. Reitter, für Abg. Franz Graf Attems der Abg. Frei. v. Kellersperg, für Abg. Hofmann der Abg. Einspinner, für Abg. Stallner der Abg. Bastian, für Abg. Hagenhofer der Abg. Schoiswohl, für Abg. Robic der Abg. Berstovscheff.

Die auf der Tagesordnung stehenden Berichte des Landesausschusses werden den zuständigen Hausschüssen zugewiesen.

auf den Wolf Gilmar mit erhobener Hand hindeutete, war ein schöngesetzter Luftballon der älteren Gattung. Geisterhaft hing er im Abendgewölfe . . . aber in einer Verknotung von Tauen, die von der Kugel herabhängen, schaukelte sich ein Totengerippe! Es nickte grinsend mit dem Schädel! Sein rechter Arm schien mit neidischer Geberde die Luftfahrer zu grüßen.

. . . Bevor sich Athanasius Kraul von seiner Betrosenheit erholen konnte, sah er die gräßliche Erscheinung rasch an sich vorbei und in die Tiefe sinken. Sein eigener Ballon stieg zugleich in atemraubende Höhen empor . . . denn er war um die Last eines Menschen leichter geworden. Wolf Gilmar war der gespenstigen Mahnung gefolgt.

Ein eiskalter Oststurm prallte wütend an die Breitseite des „Kraul“. Er drehte ihn um, er wirbelte ihn durch die wachsende Finsternis nach Westen, hinweg über Dänemark, der Nordsee zu.

In den Morgenstunden landete er glücklich auf einer Anhöhe in der Nähe von Edinburg.

In dem umfangreichen Werke des Professors Makrelins: „Die Zukunft der Luftschiffahrt“ las Kraul bald nach seiner Rückkehr die merkwürdige Stelle: „In kommenden Jahren wird dem Verkehre im Luftmeere eine neue Gefahr entstehen. Ledermann hat wohl schon von den treibenden Wracks gehört, die schon so vielen Meerschiffen zum Verhängnis geworden sind. Solche Wracks blieben später auch der Luftocean aufzuzeigen. Denn es ist nicht einzusehen, weshalb ein gut verdichteter Ballon nicht auch nach dem Untergange seiner Besatzung auf unabsehbare Zeit hin im Zuge der Winde streichen und wandern sollte als ein richtiges treibendes Wrack.“

Athanasius Kraul klappete nachdenklich das Buch zu. Jetzt entzann er sich, daß er damals beim raschen Emporschießen seines Schiffes auf der Hülle des unheimlichen Ballons ein paar verblichene Lettern bemerkte. Sie vereinigten sich nachträglich in seiner Erinnerung zu dem Worte: „Idea“.

(5. Sitzung. — 23. September.)

Vorsitzender: Landeshauptmann Graf E. Attems.

Am Regierungstische: Statthalter Graf Clary und Albringen.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 20 Minuten.

Aufgelegt sind: Der Antrag der Abgeordneten Alois Langer und Genossen, betreffend Notstandsunterstützungen; der Antrag der Abg. Berger und Genossen, betreffend den Ankauf von Futtermitteln für die vom Hagel Geschädigten; der Antrag der Abg. Gerlitz, Mosdorfer Dr. v. Hofmann, Bastian und Genossen, betreffend den Ausbau der Eisenbahlinie Gleisdorf-Hartberg; der Dringlichkeitsantrag der Abg. Ornig, Bastian und Genossen behufs Erwirkung einer raschen und ausgiebigen Hilfe an die durch ein furchterliches Unwetter arg geschädigte Bewohnerchaft der Stadt Friedau und der in Betracht kommenden Gemeinden der Bezirke Friedau und Pettau; der Antrag der Abg. Brandl und Genossen in Notstandangelegenheiten; der Antrag des Abg. Brecko und Genossen, betreffend Frost- und Hagelschäden; der Antrag des Abg. Dr. Kukovec in Notstandangelegenheiten; der Antrag der Abg. Novak und Genossen, betreffend die Korrektur der Reichsstraße von Oberpullsgau nach Windisch-Freistitz und Gonobiz; der Antrag der Abg. Schwab und Genossen, betreffend Gewährung einer Notstandsunterstützung anlässlich der Futternot im politischen Bezirk Gröbming, und der Bericht des Landesausschusses, betreffend die Bevolligung eines Beitrages aus Landesmitteln für das Jahr 1910 zu dem auf Grund des Beschlusses vom 10. November 1908 geschaffenen Pensionsfond für Distriktsärzte.

Der Vorsitzende teilt die eingelaufenen Petitionen den Ausschüssen des Landtages zu.

Hierauf geht das Haus in die Tagesordnung ein.

Abg. Pierer begründet seinen Antrag, betreffend die Notstandangelegenheit einiger Besitzer der zu der Ortsgemeinde Stanz im Mürztal gehörigen Katastralgemeinde Dickenbach, Brandstatt und Possegg, die durch den Hagelschlag am 24. Juli 1909 schwer geschädigt wurden. — Der mit dem früheren gleichlautende Antrag wird dem Finanzausschusse zugewiesen.

Der Abg. Dr. Verstovsek (Slow.) begründet seinen Notstandsantrag nach einigen slowenischen Sätzen in deutscher Sprache. Der Antrag wird dem Finanzausschusse zugewiesen.

Abg. Dr. Benkovic (Slow.) begründet seinen Antrag in slowenischer Sprache. Anfangs herrscht Ruhe, später erhebt die Mehrheit des Landtages ein Gemurre über die Unverständlichkeit der Rede. Der Slowene hält in seinen Ausführungen inne und ersucht den Landeshauptmann, obwohl dieser bereits geleutet hat, ihm Ruhe zu verschaffen.

Abg. Einspinner: Warum redet er in dieser uns unverständlichen Sprache?

Abg. Bastian: Unerhört!

Abg. v. Ritter-Zahony (Großgrdb.): Das Lesen ist doch nicht erlaubt! (Abg. Benkovic liest seine Rede nämlich ab.)

Abg. Benkovic fährt in seinen unverständlichen Ausführungen zur Begründung seines Antrages dem Hause zum Trotz fort, nur den Antrag verliest er deutsch.

Landeshauptmann Graf Attems stellt die Unterstützungsfrage wegen der Zuweisung. Es erheben sich nur die Slowenen und die Sozialdemokraten.

Die Slowenen erheben ein Riesengeschrei über die Nichtunterstützung ihres Antrages durch die Deutschen.

Rufe bei der Mehrheit: Wir haben Sie ja gar nicht verstanden! Wie können wir dafür Stimmen. (Glockenzeichen.)

Abg. Dr. Benkovic schlägt mit der Faust in den Tisch und schreit: Es ist ein Skandal, daß der Notstandsantrag nicht unterstützt wird. Ich verlange namentliche Abstimmung!

Abg. Seidler: Redet deutsch, wenn Ihr etwas wünscht!

Landeshauptmann Graf Attems gibt bekannt, daß der Antrag auf namentliche Abstimmung vor Einleitung der Abstimmung hätte gestellt werden müssen.

Abg. Dr. Benkovic wünscht das Wort zur Geschäftsordnung und beginnt wieder slowenisch zu sprechen.

Landeshauptmann Graf Attems unterbricht den Redner und ersucht ihn, wenn er zur Geschäftsordnung spreche, sich der deutschen Sprache zu bedienen, weil er das slowenische Idiom nicht verstehe. (Demonstrativer, langanhaltender Beifall bei der Mehrheit, der die Rufe der Slowenen unhörbar macht.)

Nachdem sich der Beifall etwas gelegt hat, hört

man die Rufe: Wir lassen uns von Ihnen nicht vergewaltigen!

Landeshauptmann Graf Attems ersucht noch einmal, sich der deutschen Sprache zu bedienen, besonders, wenn etwa seine Geschäftsführung kritisiert werden sollte, da er das sonst nicht verstehe.

Abg. Dr. Korošec: Das ist nicht unsere Schuld!

Abg. Einspinner: Ja, sollen wir euretweegen alle slowenisch lernen?

Abg. Dr. Benkovic verlangt wieder das Wort zur Geschäftsordnung und erhebt Protest dagegen, daß der Landeshauptmann die „in Steiermark gleichberechtigte“ slowenische Sprache als Idio? bezeichnet habe.

Abg. Einspinner (laut auslachend): Er hat Idiot verstanden! (Dieser Ruf pflanzt sich unter lautem Gelächter durchs Haus fort.)

Abg. Dr. Benkovic: Ich verlange auf Grund der Geschäftsordnung, die Abstimmung namentlich zu zunehmen, da die Abstimmung noch nicht durchgeführt ist.

Landeshauptmann Graf Attems: Bezuglich der Abstimmung befindet sich Herr Dr. Benkovic in einem Irrtum. Die Abstimmung über die Unterstützung seines Antrages war bereits durchgeführt.

Abg. Schoiswohl: So ist es!

Landeshauptmann Graf Attems (fortsetzend): ... mir fehlte noch die Bekundigung des Ergebnisses. Die Bekundigung konnte er wegen des Värmes nicht vornehmen, müsse sie daher jetzt nachfragen. Er verkündet nun: Die Zuweisung des Antrages des Abg. Benkovic und Genossen an den Finanzausschuß ist abgelehnt

Abg. Dr. Benkovic springt auf, schreit: Ich stelle den Antrag auf Schluß der Sitzung und verlange namentliche Abstimmung darüber!

Auf diese frivolen Worte, die in gewissenlosen Leichtsinne in den Saal geschleudert wurden, erhebt sich ein Sturm der Entrüstung auf deutscher Seite. Es hagelt nur so Zwischenrufe.

Abg. Schoiswohl: So wollen Sie den Bauern helfen?

Abg. Bastian: Sehr richtig!

Abg. Dr. Benkovic: Schämen Sie sich Ihrer Abstimmung!

Abg. Pferschy: So wollen Sie positive Arbeit leisten?

Abg. Größwang: Bauernfopper!

Abg. Otter: Solche Leute bringen das allgemeine Wahlrecht in Mitleid!

Abg. Schoiswohl (zu den Slowenen): Gestern haben Sie behauptet, Sie hätten im Reichsrat aus wirtschaftlichen Gründen obstruiert. Und hier obstruieren Sie die wirtschaftliche Arbeit!

Abg. Bastian: Das Parlament haben Sie zugrunde gerichtet, jetzt wollen Sie den Landtag auch arbeitsunfähig machen!

Der Landeshauptmann Graf Attems hat fortwährend gelautet und sagt mit einer Stimme der man das ehrliche Bedauern anhört: Der Antrag auf namentliche Abstimmung auf Schluß der Sitzung ist nach der Geschäftsordnung zulässig und ich muß die Abstimmung durchführen.

Abg. Schoiswohl: Die Geschäftsordnung ist eben total veraltet!

Rufe: Abändern!

Abg. Dr. Benkovic: Mit unserer Zustimmung nicht!

Nun beginnt der Landeshauptmann den Namensaufruf für die namentliche Abstimmung auf Schluß der Sitzung: Nur die Slowenen stimmen für, alle übrigen Parteien gegen den Antrag, und unter Beifall kann nach der langen Prozedur der Vorsitzende verkünden: Der Antrag auf Schluß der Sitzung ist in namentlicher Abstimmung mit 53 gegen 13 Stimmen abgelehnt. (Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. Benkovic: Sie sollen die Notstandsanträge nur ablehnen, dann werden sie aber was erleben!!

Herrliche Gegenerufe im ganzen Hause. Der Vorsitzende läutet fortgesetzt.

Abg. Schoiswohl: Wir werden doch nicht wegen Euch slowenisch lernen.

Als sich der Lärm endlich gelegt hat, erteilt der Vorsitzende dem nächsten Redner, dem Abg. Ozmeč, das Wort zur Begründung seines Notstandsantrages.

Der Antrag des Abg. Ozmeč wird nach deutscher Begründung und Antragstellung dem Finanzausschusse zugewiesen.

Abg. Benkovic: Das ist doch die reinste Parteilichkeit! (Großes Gelächter.)

Abg. Bastian (lachend): Er ist doch Ihr Parteigenosse!

Rufe: Er hat eben deutsch geredet!

Die auf der Tagesordnung stehenden Berichte des Landesausschusses werden den zuständigen Hausschüssen zugewiesen.

In dieser Sitzung wurden folgende Anträge überreicht:

Antrag der Abg. Bastian, Dr. Hofmann von Wellenhof und Genossen auf Förderung des Schöckelbahnpfades.

Antrag der Abg. Benkovic und Genossen auf Einführung der Wahlpflicht in Steiermark und andere Anträge der Slowenen.

Antrag der Abg. Gölls, Huber und Genossen betreffend Notstandsunterstützungen.

Antrag der Abg. Prisching und Genossen, betreffend die Systemierung zweier Seelsorgeposten an der Anstalt Feldhof.

Antrag der Abg. Dr. Kaan und Genossen: Die gegenwärtig in Kraft stehende Geschäftsordnung des Landtages entstammt größtenteils einer Zeit, da sich der Geschäftsumfang in wesentlich engeren Grenzen bewegte als gegenwärtig. Eine Reihe von rein formalen Verhandlungsvorschriften, die mit peinlicher Sorgfalt eingehalten werden müssen, nehmen die ohnedies meist knapp bemessene Arbeitszeit der Tagungen in ebenso empfindlicher als zweckloser Weise in Anspruch. Auch daß Interesse der Landboten an den Vollverhandlungen wird durch das Übermaß an Formalitäten abgestumpft. Als bedauerliche Folgeerscheinung zeigt sich dann, daß wirklich wichtige Gegenstände oft von einem an Geduld, Aufmerksamkeit und Zeit erschöpften Hause überhaupt erledigt werden müssen. Der Landtag wolle daher beschließen: „Der Landesausschuß wird beauftragt, längstens bis zur nächsten Tagung Anträge auf eine den heutigen Verhältnissen entsprechende Vereinfachung der Geschäftsordnung durch Belebung aller sachlich unabdingbaren und zeitraubenden Formalitäten zu stellen.“

(6. Sitzung. — 24. September.)

In der Sitzung vom 24. September kam es abermals zu Lärmzonen, welche von den windischen Obstruktionisten veranstaltet wurden.

Abg. Größwang erklärt, den Herren Slovenen habe es beliebt, in einem Communiqué der deutschen Mehrheit die ganze Schuld für die gestrigen Vorfälle zuzumessen. Er müsse nun dem Abg. Roskar gegenüber, der behauptet habe, der Landtag habe nur Geld für deutsche Bauern im Sacke, tatsächlich berichtigten, daß sowohl im Landesausschuß als auch in allen Landtagsausschüssen und im Landtage selbst den slowenischen Anliegen jederzeit mit peinlicher Objektivität begegnet wurde. (Bravo! Sehr richtig!) bei der Mehrheit.) Er verweise nur auf die Weinbauangelegenheiten, für die Hunderttausende von Kronen an Subventionen und unverzinslichen Darlehen ad Calendas Graecas an die slowenische Bevölkerung hinausgegeben werden. (Sehr wahr! bei der Mehrheit.) Dem Abgeordneten Kaplan Korošec möchte er nur sagen, er solle sich den Spruch, der seinerzeit auf dem Kopfe des „Grazer Volksblattes“ stand, der heißt: Diligite veritatem, filiam Dei! (Liebet die Wahrheit, die Himmelstochter!).

Nach diesen Worten erhebt sich bei den Slowenen ein großer Lärm.

Abg. Korošec: Das verbiete ich mir!

Der Vorsitzende sucht lange vergeblich den Lärm durch Glockenzeichen zu beenden. Plötzlich hört man die Stimme des

Abg. Größwang, der seine treffenden Ausführungen mit den Worten schließt: Ich muß diese Unwahrheiten gegen das deutsche Volk zurückweisen, das mußte ich tun im Interesse des deutschen steirischen Landtages. (Langandauernder Beifall und Beifall.)

Auf die Slowenen hat die Feststellung der Wahrheit gewirkt wie ein rotes Tuch auf einen Stier.

Abg. Roskar verlangt das Wort zu einer tatsächlichen Berichtigung und behauptet, es liege ein Mißverständnis vor. Sein erster Zwischenruf in der gestrigen Sitzung habe gelautet: „Der Antrag ist doch deutsch!“

Zwischenrufe: Aber die Begründung war slowenisch!

Abg. Robič: Das werden wir uns nie verbieten lassen!

Der Lärm verschlingt nun wieder jedes Wort, man sieht nur die Abgeordneten agieren und hört ein unauflösbares Geschrei. Endlich tritt auf fortgesetztes Läuten wieder Ruhe ein.

Abg. Roskar: Weiter wurde eingewendet: Aber die Begründung war slowenisch. Darauf machte ich den Zwischenruf: „Ihr habt nur Geld für deutsche Bauern!“ Ich bin aber keineswegs so kurzfristig, nicht einzusehen, daß bisher ein solches Unrecht nicht vorgekommen ist. (Rufe: Na also!) Er weist daher zurück, daß er es allgemein angewendet hätte. Die Anerkennung bezog sich nur auf den einen Fall. Er richte aber an das Haus den Appell: Geben Sie uns vollkommen gleiches Recht für unsere Existenz und für unsere Entwicklung!

Abg. Pichler: Die Entwicklung habt Ihr aber von uns, nicht von Euch selber!

Abg. Roskar: Und wenn Sie uns nichts geben wollen, wenn Sie uns nicht weiter dulden wollen, dann lassen Sie uns frei, lösen Sie uns weg, trennen Sie Untersteiermark . . . !

Der Beifall der Slovenen nach dieser unerhörten Zummung übertönt im ersten Augenblick alles, bis die Deutschen ihrer Empörung in einem Sturme Lust machen, in dem der slowenische Beifall lautlos untergeht.

Abg. Waßtian ruft: Jetzt ist die Wahrheit endlich heraus!

Abg. Dr. von Raan: Ein dankenswertes Gesäßnis!

Abg. Waßtian: Sie wollen ein „Herzogtum Susteric.“

Abg. Pichler: Damit Ihr unsere deutschen Städte ungeniert vergewaltigen könnt!

Eine slowenische Verlesung.

Der Landeshauptmann Graf G. Attems geht nun an die Verlesung der Interpellationen. Eine slowenische Anfrage des Abg. Dr. Benković wird diesem zur Verlesung überreicht.

Durch nahezu eine halbe Stunde schreit nun Abg. Dr. Benković, um den Lärm und das Gelächter bei den Deutschen zu übertönen, seine Anfrage in slowenischer Sprache herunter. Selbst die Galerie ist über diese provokatorische Zeitvertrödelung empört. Wied der Lärm gar zu laut, schwingt der Vorsitzende die Glocke. Lebhafte Heiterkeit ruft es hervor, als der Abg. Dr. Benković mit Pathos das Wort: . . . konstantiro . . . anspricht.

Abg. Waßtian: Er liest ja die ganze slowenische Weltgeschichte vor!

Abg. Pichler: Nach Herzenslust kann er uns beschimpfen! Wir verstehens's ja nicht!

Als die Sache denn doch auch für unsere ohnehin geduldigen Landtagsabgeordneten zu lange währte, mahnen heftige Schlußrufe den Provokator.

Abg. Einspinner ruft: Tiko! (Ein slowenischer Ausdruck für das deutsche: Halt's Maul!) Die Slovenen klatschen ersfreut Beifall, daß Abg. Einspinner im Studium der slowenischen Sprache schon solche Fortschritte gemacht hat. Großes Gelächter bei der Mehrheit.

Endlich ist der Abg. Dr. Benković zu Ende — auch mit seiner Stimme — und der Vorsitzende, Landeshauptmann Graf G. Attems, fährt in der Verlesung der Anfragen fort.

Aus Stadt und Land.

Cilli Gemeinderat. Gestern fand die erste Sitzung des neu gewählten Gemeinderates statt. Den Vorzug führte der Bürgermeister Herr Dr. Heinrich Jaborlegg Edler von Altenfels, welcher die neu gewählten Gemeinderäte begrüßte und dann zur Erledigung der Tagesordnung schritt. Dieselbe bildete die Vornahme der Wahlen in die einzelnen Unter- und Sonderausschüsse. Sie hatten folgendes Ergebnis: In den Rechtsausschuß (1. Sektion) wurden gewählt die Herren G. A. Dr. Gregor Jesenko, Dr. Josef Kowatschitsch (Obmannstellvertreter), Max Rauscher und Dr. August Schurbi (Obmann), und Rechtsanwalt Herr Doktor Fritz Bangger; in den Unterrichtsausschuß (2. Sektion) die Herren G. A. Otto Eichler, Dr. Gregor Jesenko (Obmannstellvertreter), Regierungsrat Prost (Obmann) Max Rauscher, Dr. Fritz Bangger, in den Bauausschuß (3. Sektion) die Herren G. A. Artur Charwat, Anton Chiba, Dr. Josef Kowatschitsch (Obmann), Karl Mörl, Gustav Stiger, Karl Teppen, Ing. Unger-Ullmann (Obmannstellvertreter), Fritz Wehrmann und Robert Bangger, in den Finanzausschuß (4. Sektion) die Herren G. A. Anton Chiba Rudolf Costa-Kuhn, Franz Karbeuz, Dr. Gregor Jesenko, Max Rauscher (Obmann), Dr. August Schurbi, Gustav Stiger, Karl Teppen (Obmannstellvertreter) und der Ingenieur Unger-Ullmann, in den Gewerbeausschuß (4. Sektion) die Herren G. A. Artur Koroschek, Anton Chiba, Anton Gorinscheg, Johanna Charwat, Dr. Gregor Jesenko, Karl Mörl

(Obmann), Anton Neubrunner, Fritz Rasch (Obmannstellvertreter) und Karl Teppen. Die Wahlen in die Sonderausschüsse hatten folgendes Ergebnis: In den Friedhofausschuß wurden gewählt die Herren G. A. Josef Bobisut, Johann Koroschek und Robert Bangger (der Obmann wurde noch nicht gewählt) in den Matzaußtschausschuß die Herren Anton Chiba, Anton Gorinscheg (Obmannstellvertreter), und Gustav Stiger, in die Schlachthausverwaltung die Herren Franz Karbeuz, Johann Koroschek, Karl Mörl, Karl Teppen (Obmann) und Dr. Fritz Bangger (Obmannstellvertreter); in den Theaterausschuß die Herren Otto Eichler, Dr. Josef Kowatschitsch, Fritz Rasch (Obmann), Max Rauscher (Obmannstellvertreter) und Fritz Wehrmann; in den Walbauschausschuß die Herren: Franz Donner, Franz Karbeuz, Max Rauscher, Gustav Stiger und Karl Teppen; in den Wasserleitungsausschuß die Herren: Dr. Josef Kowatschitsch, Dr. Gregor Jesenko, Max Rauscher, Edmund Unger Ullmann, und Fritz Wehrmann; in den Wirtschaftsausschuß die Herren: Anton Neubrunner, Karl Teppen, und Robert Bangger. Zum Schluß werden noch zwei Dringlichkeitsanträge erledigt. G.A. Herr Mörl bringt einen Dringlichkeitsantrag ein, welcher dahingeht, der Gemeinderat möge beschließen, daß die Quelle 2 (Wiesenquelle) für die Wasserleitung in Verwendung genommen werden. Der Antragsteller begründet seinen Antrag und es wird nach angenommener Dringlichkeit des Antrages, die Wechselrede darüber eröffnet, an der sich die G.A. Dr. Schurbi, Mörl, Teppen, Dr. Jesenko, Dr. Kowatschitsch und der Bürgermeister in auflärender Richtung beteiligen. Nachdem der Bürgermeister erklärt hat, daß der Kaufvertrag bezüglich der Wiesenquelle noch nicht endgültig abgeschlossen sei, stellt G.A. Teppen den Antrag auf Ankauf dieser Quelle um den Betrag von 6000 K. G.A. Dr. Jesenko erklärt, daß er sich um späteren Mißverständnissen vorzubeugen bewogen fühle, darauf hinzuweisen, daß seitens der Sachverständigen das Wasser dieser Quelle als wieder verwendbar bezeichnet wurde, es sei aber nicht ausgeschlossen, daß die weiteren Erhebungen und Untersuchungen die Verwendbarkeit dieser Quellen ergeben werden, aber heute müsse sich jeder, der für den Antrag stimmen sollte, darüber klar sein, daß man das Quellgebiet auch dann zu kaufen beabsichtige, wenn das Wasser den Erwartungen nicht entsprechen sollte. Es wird hierauf der Antrag des G.A. Teppen zur Abstimmung gebracht und angenommen. Über Antrag des G.A. Mörl wird weiters einstimmig beschlossen, daß nach Erwerbung der Quelle die Vorarbeiten zum Zwecke der Untersuchung des Wassers der Quelle vorgenommen und durchgeführt werden. Die bürgerliche Schützengesellschaft in Cilli ersetzt um Widmung eines Bestes für das im Oktober stattfindende Festspiel. Über Antrag des Berichterstatters, Bürgermeisterstellvertreter Max Rauscher, wird beschlossen, der Schützengesellschaft ein Wertbest zu widmen.

Gubos Geschichte der Stadt Cilli ist erschienen. Die große Spannung, mit der jeder, der an Cilli hängt, diesem Werk entgegenah. ist nun, da dieses vor uns liegt, vollständig gerechtfertigt. Es ist mit reichem Wissen aufgebaut, kein trockenes wissenschaftliches Sammelwerk, sondern das ungeheure Materiale ist zu einem Werke echter Heimatliebe zusammengetragen. Wissenschaftliche Gründlichkeit und herzliche treue Unabhängigkeit haben schön zusammengetragen und uns Cillieren eine Gabe gebracht, für die wir Herrn Direktor Andreas Gubo unvergänglichen Dank zollen müssen. Wir behalten uns eine eingehende fachmännische Besprechung des in vornehmster Ausstattung erschienenen Werkes vor und begnügen uns heute mit dem Hinweise darauf, daß dieses Buch, aus dem das Herz Cillis so lebenswarm entgegenblätzt, in jedem Cillier Hause, in jeder Familie unserer Stadt eine Heimstatt finden soll.

Soeben erschien:

Geschichte der Stadt Cilli vom Ursprung bis auf die Gegenwart von Andreas Gubo.

Mit Stadtplan und vielen Abbildungen.

Preis K 6.—, sein gebunden K 7.60.

Vorrätig bei Fritz Rasch, Buchhandlung, Cilli.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag, findet um 10 Uhr vormittag in der Christuskirche ein öffentlicher Gottesdienst statt. In Rau a.d. Save findet nachmittags eine Übergangsfeier statt.

Benefiz-Konzert. Am 3. Oktober findet in Cilli ein Benefiz-Konzert der Cillier Musikvereinskapelle zu Gunsten des verdienstvollen Kapellmeisters Herrn Moriz Schachenhofer statt.

Bürgerliche Schützengesellschaft. Morgen Sonntag beginnt das Scheibenschießen um 2 Uhr nachmittags. Die Herren Schützen werden in Abrechnung des am nächsten Samstag beginnenden Bestreichens ersucht, sich an dem Übungsschießen recht zahlreich zu beteiligen. Gäste stehen Gewehre und Munition zur Verfügung.

Festspiel der „Bürgerlichen Schützengesellschaft“. Das „Festspiel“ beginnt wie bereits mitgeteilt Samstag den 2. Oktober um 2 Uhr nachmittags und wird fortgesetzt am Sonntag den 3. Oktober um 9 Uhr früh, am 7. Oktober um 9 Uhr früh und am 10. Oktober (Schlußtag) um 8 Uhr früh. Zulässig sind nur Scheibenstufen und Armeegewehre mit Weichblei Geschossen. Geschossen wird: Auf eine kreisförmige Festplatte (gestattet 2 Karten zu einem Schuß); auf die Cillier Stadtscheibe, 12kreisig (Serie zu 3 Schüssen Wiederholung unbeschränkt); auf eine Standscheibe, 12kreisig (Serie zu 5 Schüssen, Wiederholung unbeschränkt). Beste für die Festplatte: 1. Preis: Geldpreis K 30.— und ein Spiegel im Werte von K 25.—. 2. Preis: Spende des Steiermärkischen Schützenbundes K 30.—. 3. Preis: Massiver Krug aus einem Geschloß im Werte von K 40.—. 4. Preis: Rauchglas im Werte von K 25.—. 5. Preis: Zwei silberne Tabletten im Werte von K 20.—. 6. Preis: Geldpreis K 10.—. Für die Cillier Stadtscheibe: 1. Preis: Geldpreis K 40.— und ein silberner Becher im Werte von K 20.—. 2. Preis: silberne Tablette „Jagdzug der Diana“ im Werte von K 30.— und ein Geldpreis von K 20.—. 3. Preis: Spende der Stadtgemeinde Cilli K 30.—. 4. Preis: Ein Glaslästchen mit silbernem Deckel im Werte von K 25.— und ein Geldpreis von K 10.—. 5. Preis: Geldpreis von K 25.—. 6. Preis: Geldpreis K 20.—. 7. Preis: silberne Zigarettenasche mit silbernem Streichholzeretui im Werte von K 20.—. 8. Preis: Geldpreis K 10.—. Für die Standscheibe: 1. Preis: eine große Standuhr im Werte von K 40.— und ein Geldpreis von K 20.—. 2. Preis: Geldpreis K 40.—. 3. Preis: silbernes Rauchzeug im Werte von K 30.—. 4. Preis: Geldpreis von K 25.—. 5. Preis: Ein Reise-Necessaire im Werte von K 15.—. — Die Preise sind im Geschäft des Herrn E. Putan ausgestellt. Die Preisverteilung findet am 10. Oktober um 9 Uhr abends im Deutschen Hause statt, woselbst aus diesem Anlaß, ein Konzert der Cillier Musikvereinskapelle stattfindet.

Ein neuer Baustein zur Rosegger-Stiftung. Der Verband deutscher Hochschüler Cilli hat in seiner kürlich stattgefundenen Hauptversammlung den Beschluß gefaßt, die Auflösung eines Bausteines von 2000 Kronen der Rosegger-Stiftung durch die deutschen Vereine Cilliis anzuregen und zu diesem Zweck den Betrag von 400 Kronen gewidmet.

Ortsgruppe Cilli des Musikerverbandes. Am 18. d.S. hielt diese Ortsgruppe im Gasthause des Herrn Franz Dirnberger eine gut besuchte Monatsversammlung ab, mit welcher eine 10jährige Bestandesfeier verbunden war. Nach Verlesung der Einkäufe begrüßte der Obmann Herr Stryk die Gründer der Ortsgruppe, die Herren Kardinal, Kindlhofer, Planinz, Schramm und Courtois und überreichte im Namen der Ortsgruppe jedem ein Ehrengehenk. Außerdem beglückwünschte er die Mitglieder Kardinal und Planinz zu ihrer 20jährigen Tätigkeit in der Kapelle. Weiters wurde beschlossen dem Mitgliede Herrn Kindlhofer, der durch eine Brandkatastrophe schwer geschädigt wurde, helfend unter die Arme zu greifen.

Aus aller Welt.

(Das Gespenst im Klosterkeller.) Aus Budapest wird uns gemeldet: Unter dem Gefinde des am Franziskanerplatz gelegenen Hauses des Franziskanerklosters munkelte man schon seit längerer Zeit davon, daß im Keller ein Gespenst herumspukte und das Gefinde war von abergläubischer Furcht erfaßt. Eines abends ging der Kellerbursche Ludwig Fejete der im Hause befindlichen Restauration Neujedler in den Keller, um Wein zu holen. Es fehlte nicht viel auf Mitternacht. Kaum hatte er den Keller betreten, als er Kettengerassel hörte. Er ging näher und erblickte eine weiße, große Gestalt mit einem Lichte in der Hand, die gerade ein großes Faß anzapste. Als das „Gespenst“ des Kellerburschen aufsichtig wurde, löschte es sogleich die Kerze aus. Zufällig erlosch in demselben Augenblicke auch

das Licht des Kellerburschen. Dieser, von ungeheuerer Furcht erfaßt, rannte dem Ausgänge des Kellers zu und alarmierte das ganze Haus. Polizei war sogleich zur Stelle, doch trotz eifrigem Suchens war von dem Gespenste nichts mehr zu sehen. Bei der genauen Durchsuchung des Kellers fand man aber in einer alten, aufgelassenen Gruft einen Strohsack, 185 Dietrichen und ein Arbeitsbuch auf den Namen des Hausdieners Stephan Lajtos.

(Seltsame Vorfälle bei den Kaiser-mänen.) Am zweiten Tage der vorige Woche in der Gegend von Groß-Meseritsch abgehaltenen Manöver ist es infolge übermenschlicher Anstrengungen, denen Truppenteile der Südpartei (Führer G. d. J. Versbach von Hadamar) ausgesetzt wurden, zu peinlichen Zwischenfällen gekommen, die die "Zeit" in folgendem Stimmungsbilde festhält: "... Die Nacht rückt langsam vor, die Spaziergänger, die jetzt allabendlich sich hier ergehen, beleben den großen Platz, als plötzlich ganz Meseritsch von Kavallerie erfüllt ist. Sie sickert aus allen Seitenstraßen heran und ergibt sich auf einmal wie eine Sturmwelle in die Stadt. Der weite Platz und die engen Straßen sind in wenigen Minuten gedrängt voll von dem Getümmel der Reiterscharen. Raum daß man Platz findet, an den Mauern vorbeizukommen. Ermüdeten Truppen, ermüdeten Pferde, die auf das Kommando „Halt!“ stehen bleiben und sogleich einzuschlafen scheinen. Mit ihrer Masse sperren sie die ganze Stadt. Eine Weile herrscht vollkommene Ratlosigkeit in dem militärischen Publikum dieses Schauspiels wie in dem bürgerlichen. Das Erscheinen dieser Menge Kavallerie ist vollkommen rütelhaft, bis man erfährt, daß es die Division des Erzherzogs Franz Salvator ist, die, versprengt und abgeschnitten, hier Zuflucht suchte. (Groß-Meseritsch ist der nördlichste Punkt des Manövergebietes; die Division gehörte zur Südarmee.) Der Tumult dieser ermutigten, deprimierten und abgehetzten Truppe wirkt niederschlagend auf die allgemeine Stimmung. Man hat das Gefühl, daß etwas Peinliches geschehen ist und eine mutlose Aufregung bemächtigt sich aller Gemüter. Auch die Manöverleitung kommt nicht zur Ruhe. Wiederum werden die Automobile in der Stadt lebendig und surren hin und her, um die Straßen und Plätze von der Division der Kavallerie zu säubern. In aller Eile werden die entsprechenden Befehle gegeben, langsam tritt Ruhe ein. Die Kavallerie rückt ab und lagert auf den Feldern vor der Stadt. Um Mitternacht folgt noch eine aufregende Schlusszene. Plötzlich dröhnen die stillen Marktplätze vom Hufschlag des galoppierenden Rosses. Man eilt hinaus, und da kommen führerlos, ohne Sattel, hunderte von schen gewordenen Pferden durch die Stadt gerast. Einige kämpfen gegen die Fußspitze, mit denen sie gefesselt sind, andere schleifen ihre hellen Decken nach, die im Winde flattern. Wie ein gespenstiger Zug zogen die gehetzten Tiere durch die Dunkelheit. Hunderte entkommen in die Nacht hinans. Wer weiß wohin? Nur wenige werden angehalten. Sie sind in einem erbärmlichen Zustand, zitternd vor Angst, blutend aus vielen Wunden und kaum zu beschwichtigen. Nichts in diesem ganzen Manöver ist so drohend und unheimlich und so dem wirklichen Unglück verwandt gewesen wie der Anblick dieser funilos gewordenen, durch die Nacht tobenden, fessellosen Rossen." Die Division des Erzherzogs ist von der Manöverleitung außer Gesicht gesetzt worden und hat an den Unternehmungen des dritten Manövertages nicht mehr teilgenommen.

(Massenmord eines betrunkenen Kosaken.) Das "Berliner Tageblatt" meldet aus Petersburg: Der betrunkenen Kosak Archip eines Leibgarderegimentes versegte am 14. d. abends den ganzen Stadtteil Alexander Newski in Schreden. Der Kosak der volltrunken war, wurde von einigen Kindern getötet. Darüber geriet Archip in Wut und stürzte mit gezogenem Säbel auf die Kinder, die sich schreiend in den Hof eines nahen Arrestlokales retteten. Als der Torwächter dem heranstürzenden Kosaken den Weg vertrat, traf ihn ein wichtiger Säbelhieb über den Kopf, so daß er leblos zusammenstürzte. Der Kosak stürzte sich hierauf auf den im Hof spielenden dreijährigen Sohn des Gefängnis auffsehers und spaltete ihm mit einem Säbelhieb den Kopf. Der Knabe stürzte lautlos nieder und war sofort tot. Der betrunkenen Soldat wendete sich nunmehr gegen einen Holzspaltenden Arrestanten und schlug ihm mit einem Hiebe den Kopf ab. Schließlich kam der Kosak in das Waschhaus, wo unter den Wäscherinnen eine Panik ausbrach. Eine Wäscherin wurde durch den Kosaken schwer verwundet. Durch das Geschrei der Frauen wurde schließlich das ganze Haus alarmiert. Dem betrunkenen Soldaten gelang

es schließlich noch, dem ersten der auf ihn eindrang, durch einen wohlgezielten Hieb den Kopf zu spalten. Erst dann wurde der Rasende niedergeschlagen und gefesselt. Die Kunde von dem Wüten des Kosaken hatte sich rasch in der nächsten Umgebung verbreitet. Tausende von Menschen umstanden das Arresthaus und warteten auf den Moment, in welchem der gefesselte Soldat durch die Wachen abgeführt werden sollte. Schließlich wurde der Versuch gemacht, sich des Unmenschen gewaltsam zu bemächtigen und ihn zu lynchieren. Herbeigeholte Kosaken zerstreuten jedoch ohne Schwierigkeiten die kreischenden Weiber und Kinder.

(Mordtaten der "Schwarzen Hand".) Wie aus New York gemeldet wird, wurden in Utice drei italienische Kinder erschossen. Die Eltern der ermordeten Kinder hatten sich auf erhaltenen Drohbriefe hin geweigert, ein Lösegeld zu bezahlen. Da auch andere Italiener derartige Drohbriefe erhalten haben, herrscht in der Stadt große Aufregung.

(Vergiftete Kinder.) In Rhina bei Kassel ist eine Anzahl von Kindern unter Lähmungserscheinungen erkrankt. In den letzten Tagen sind vier Todesfälle zu verzeichnen gewesen. Es dürfte sich um eine Vergiftung handeln.

(Cholera verdächtige Erkrankungen in Belgien.) In einem Brüsseler Vororte erkranken eine Frau und ihre beiden Kinder unter heftigen Magenschmerzen. Die Frau starb innerhalb einer Stunde. Man befürchtet, daß es sich um Cholerasfälle handelt. Der Gatte und die Kinder der Verstorbenen wurden unter Beobachtung gestellt. Auch ein Schiffer ist unter choleraverdächtigen Symptomen gestorben.

(Wieder ein falscher Johann Orth.) Seidem Johann Orth, der ehemalige Erzherzog Johann Salvator, auf der Umsegelung Südamerikas mit seinem Schiffe "Santa Margareta" (1890) verschollen ist, haben die Gerüchte, daß er noch am Leben sei, nicht verstummen wollen. Wiederholt tauchten Nachrichten auf, man habe Johann Orth gefunden. Sie erwiesen sich aber alle als Erfindungen oder Irrtümer. Jetzt bringt die in Cleveland (Vereinigte Staaten) erscheinende deutsche Zeitung "Die neue Heimat" die überraschenden Mitteilungen, daß Johann Orth zur öffentlichen Vertretung seiner Ansprüche an das österreichische Herrscherhaus als Redakteur in die "Neue Heimat" eingetreten sei. Der angebliche Johann Orth gibt die Erklärung, daß die Angabe, seine "Santa Margareta" sei im Jahre 1890 mit Mann und Frau untergegangen, völlig unzutreffend sei. Vielmehr habe er schon im Jahre vorher die Mannschaft in Apia (Samoa) entlassen, das Schiff vollständig verändert, ihm den Namen "Esperanza" gegeben und es mit einer neuen Besatzung versehen, um auch die letzte Spur von seinem Erdenwallen zu verwischen. Dann habe er auf Martinique bei Saint Pierre unter dem Namen Josef Mayer eine große Plantage erworben, die er bis zum Ausbruch des Mont Pelée bewirtschaftete. Das damalige elementare Unglück habe ihn nicht nur seiner Familie beraubt, sondern auch sein Hab und Gut zerstört. Nach fünf Tage langem Ausharren unter dem Feuerregen des Mont Pelée sei er von einem französischen Dampfer gerettet und nach New Orleans gebracht worden. Seitdem sind sechs Jahre ins Land gegangen, und während dieser Zeit habe er, verstört über die Größe seines Unglücks, keine Schritte getan, um sich durch einen Appel an die Mildherzigkeit seiner Verwandten wieder aufzuholen; er habe vielmehr sein täglich Brot seither als Zeichner und Maler in großen Unternehmungen erworben, bis er jetzt an die Öffentlichkeit trete, um seine Ansprüche zu beweisen. Voraussichtlich wird es sich bald weisen, daß man es wieder nicht mit dem verschollenen, sondern entweder mit einem Schwindler oder einem Geistesgestörten zu tun hat. — Schon jetzt klingen die Angaben "Orth's" sehr unwahrscheinlich, besonders die, daß er seine Mannschaft entlassen habe, da auch von dieser niemand nach Europa zurückgekehrt ist.

Gingesendet.

Persil bedeutet für reich und arm eine Umwälzung bei allen bisherigen Wascharten. Persil wird mit Recht ein gutes, modernes und unschädliches Waschmittel genannt. Persil gibt bleibend blendend weiße Wäsche und kürzt auch die Zeit der Wascharbeit um zwei Drittel.

Blousen-Seide von 1 kr 15 bis 1 kr 16 — leiste neue Reihen! Frische und schon verzollt ins Haus, eliefert. Reiche Muster aufwahl umgehend.

Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.



Eigentlich war es doch furchtbar ulig!

Denken Sie sich ein kleines Gasthaus. Die Gaststube von durchnähten, hustenden, erkälteten Menschen überfüllt. Da holt einer eine Schachtel Fays echte Sodener Mineral-Pastillen aus dem Rücken, dann noch einer, dann ein anderer, und schließlich lädt die ganze Gesellschaft da und lutscht Pastillen. Und was soll ich Ihnen sagen: auch nicht einer hat Nachteil von der Erkältung gehabt, und das danken sie doch nur den Sodenern, die eben zu den notwendigen Reisequellen gehören. Fays echte Sodener lauft man für Kr. 1.25 in jeder

Apotheke, Drogerie und Mineralwasserhandlung.

Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Gunzert, Wien, IV/1, Große Neugasse 17

Mit sehr gutem Erfolge wird

**MATTONI'S
GIESSSHÜBLER**
natürlicher alkalisches
SAUERBRUNN

angewendet bei:
Erkrankungen der Luftwege
Katarrhen des Rachens
der Bronchien
Lungen und Brustfellentzündung.

Serravallö:

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Über 6000 ärztliche Gutachten.
J. Seravallö, k. u. k. Hoflieferant, Triest-Bareola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: z. 1 L & K 2.60 und zu 1 L & K 4.80.



Anerkannt vorzügliche
Photographische Apparate

eigener und fremder Konstruktion.
Wir empfehlen, vor Ankauf eines Apparates unser Ratgeber (534 Seiten mit 623 Illustrationen. Preis K 1.80), verfasst von unserem in Fachkreisen bestens bekannten wissenschaftlichen Mitarbeiter Alb. v. Paloczy, der unserem Detailgeschäfte, Graben 30, vorsteht und gerne Auskünfte jeglicher Art erteilt, zu Rate zu ziehen.

R. Lechner (Wilh. Müller)
Wien, Graben 31. 15812

Berlangen Sie gratis und franko meinen großen Preiskatalog über Präzisionsuhren zu
Preisen: Andemars, Omega, Biliodes, Intact, Schaffhauser, Graziosa,
echte Hahn-Uhren von 15 kr aufwärts.

Johann Jorgo,
Uhrenmacher, Z. L. 222, breit. Schäumeister,
Wien, III., Rennweg 75.

Gold- u. Silberwaren-Emporhaus, Werkstätte,
für neue Uhren und Reparaturen, in jeder Garantie.
Tischuhr wird eine neue Feder für 10 kr eingetauscht.
Eine Schweizer Ritter-Uhr kostet 10 kr, in Steinernen
Laufrad, K. 4.—. Roskopf-Uhr K. 5.—. Eine Silberne
Remonteuruhr von K. 7.— aufwärts. Silberketten von
K. 2.— aufwärts. Brillantenringe, Gold-, Herren-
u. Damenuhren als Schenksgeschenk Sets liegen
Größtes Lager von Pendeluhrn von K. 10.— aufwärts.
Gute Medaile K. 2.60. Für jede gefaulte oder
reparierte Uhr wird preis reelle Garantie gefordert
eine Überarbeitung gänzlich ausgenommen.

Haarausfall

und

Schuppenbildung unmöglich

bei Gebrauch von

„PILUSIN“

gesetzlich geschützt.

1 Flasche K 5.—

15815
ST. FERNOLENDT,

k. u. k. Hoflieferant

WIEN, I. Schulerstrasse 21

Versand per Postnachnahme.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über 1185 Mill. Kronen
 Bankvermögen 408 „ „
 Bissher ausgezahlte Vericherungssummen 631 „ „
 „ gewährte Dividenden 302 „ „

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach 13991 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

August Pinter, Sparkasse-Beamter in Cilli.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

**Ah ich hab's!**

Man bestellt gute

Brünner Tuchware

zu billigsten Fabrikpreisen f. Herrenkleidung am günstigsten bei der Verkaufsstelle österr. Tucherzeugnisse

Etzler & Dostal.

BRÜNN, Schwedengasse 5/L.

Lieferanten des deutsch-mähr Lehrerbundes u. des deutschen Staatsbeamtenvereines.

Der Vorteil, direkt vom Fabrikplatz zu kaufen, ist sehr gross.

Reichhaltige Musterkoll. f. Winterröcke und Anzüge kostenlos zur Ansicht.

Visit-Karten

liefert rasch und billig

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Rheumatismus

und **Gichtleidenden** teile ich gerne unentgeltlich brieflich mit, wie ich von meinem qualvollen, hartnäckigen Leiden vollständig geheilt wurde.
Carl Bader, Illertissen (Bayern).
 14776

Heim-Sparkassen

wie neben abgebildet

kostenfrei

aus. Nur ein Betrag von mindestens **4 Kronen**, welcher wie jede sonstige Einlage verzinst wird, ist gleichzeitig in ein Einlagebuch einzulegen und wird erst bei unverehrter Rückgabe der Sparbüchse wieder hinausgegeben. Der Schlüssel der Sparbüchse wird von der Sparkasse zurückbehalten und hat der Einleger in ihm beliebigen Zeiträumen die Büchse der Sparkasse zu übergeben, woselbst in seiner Gegenwart die Oeffnung erfolgt und das Geld gezählt wird. Der vorgefundene Betrag muss in das mitgebrachte Büchel eingelegt werden und darf am gleichen Tage eine Behebung **nicht** erfolgen, an jedem anderen Tage ist die Behebung bis auf den Betrag von K 4.— frei.

Die Bestimmungen über die Ausgabe der Heim-Sparkassen sind den bezüglichen Einlagebüchern beigeheftet. Bei Bestellungen von auswärts sind außer dem Mindestbetrag von K 4.— noch 80 Heller für Porto beizuschliessen. Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli hofft auf die weiteste Verbreitung dieser schon viel bewährten, volkswirtschaftlich und erziehlich wertvollen Einrichtung.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.



Vereins-Buchdruckerei Celeja

Druckaufträge

in jeder beliebigen Ausführung bei mässiger Preisanstellung.

* Cilli *

Rathausgasse 5

Telephonanschluss Nr. 21

Inseratenaufträge

für die Deutsche Wacht werden nach billigstem Tarif berechnet.

Der allgemeine Spar- u. Gewerbe-Kreditverein

r. G. m. b. H.

WIEN I., Stock im Eisen-Platz (Equitable-Palais),
sowie dessen Filiale: **WIEN XVI., Ottakringerstrasse Nr. 25**

und die Zahlstellen: **Wien**VI., Mariahilferstrasse Nr. 87
XVII., Ottakringerstrasse Nr. 44
XVIII., Béheimgasse Nr. 38übernehmen und verzinzen Spareinlagen
von K 4.— bis K 2000.— mit**5%**

und über K 2000.— mit

4½%

Rentensteuer zahlt die Anstalt.

Kredite für Gewerbetreibende.

15031

Billige Bettfedern u. Daunen!



1 Kilo graue geschlissene K 2.—, halbwisse K 2·80, weisse K 4.—, prima daunenweiche K 6.—, Hochprima Schleiss. beste Sorte K 8.—, Daunen grau K 6.—, weisse K 10.—, Brustflaum K 12.—, von 5 Kilo an franko.

Fertige Betten aus dichtfüdigem, rot, blau, gelb oder weissem Inlet (Nanking), 1 Tuchent, Grösse 180×116 cm, samt 2 Kopipolster, diese 80×58 cm, genügend gefüllt, mit neuen grauen, gereinigten, füllkräftigen und dauerhaften Federn K 16.—, Halbdannen K 20.—, Daunen K 24.—, Tuchent allein K 12.—, 14.—, 16.—, Kopipolster K 3.—, 3·50 und 4.—, Tuchente 180×140 cm gross K 15.—, 18.—, 20.—, Kopipolster 90×70 oder 80×80 cm K 4·50, 5·50. Unterbetten aus Gradl 180×116 cm K 13.—, 15.— versendet gegen Nachnahme, Verpackung gratis, von 10 K an franko **Max Berger** in Deschenitz 536, Böhmerwald. Preisliste über Matratzen, Decken, Ueberzüge und allen anderen Bettwaren gratis und franko. Nichtkonvenierendes umgetauscht oder Geld retourn.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung

der Stadtgemeinde Cilli.

Sehr schönes Landgut

im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus

neugebaut, mit Gastwirtschaft Branntweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Eine Villa

im Schweizerstil gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Schöne einstöckige Villa

mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Zu verkaufen

eventuell zu verpachten ein neu modern gebautes Geschäfts- und Wohnhaus im Sanntale. Im Hause befindet sich ein gut besuchtes Einkehr - Gasthaus nebst Schnapschank u. Tabak-Trafik, Postamt und Gemischtwarenhandel. Intelligenter Käufer hat Anspruch auf die Postleiterstelle mit einem Reininkommen von 1200 K jährlich.

Ein Besitz

in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinander stehenden Wohnhäusern mit eingearbeitetem Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Übersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität

sehr schön und reizend gelegen, ist am Nikolaiberg bei Cilli sofort preiswürdig zu verkaufen.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amts-
stunden erteilt.

Drucksorten

Vereinsbuchdruckerei
„Teleja“ Cilli

liefert zu mässigen Preisen

Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrengasse 6 • Reichhaltiges Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen

eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch grösstes Lager in fertigen Schuhen in allen Größen und Preislagen von den bestrenommiertesten Schuhfabriken.

Filz- u. Hausschuhe, Sandalen in jeder Art.

Johann Berna, Schuhmachermeister
CILLI, Herrengasse Nr. 6.

Anfertigung von Bergsteiger- und Touristenschuhen nach Goiserner Art zu den billigsten Preisen.

Steckenpferd- Lilienmilchseife

Mildeste Seife für die Haut.

Obstpressen = = Weinpressen

mit Doppeldruckwerken „HERKULES“ für Handbetrieb
Hydraulische Pressen =
für hohen Druck und grosse Leistungen

Obstmühlen, Traubenmühlen
Abbeermaschinen
Komplette Mostereianlagen, stabil u. fahrbar

Fruchtsaftpressen, Beerenmühlen,
fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester, anerkannt bester Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Maschinen-Fabriken, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke

Wien II/1, Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 620 goldenen, silbernen Medaillen etc. — Ausführliche Illustrationen gratis und franko. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.
Vor dem Ankauf von Nachahmungen unserer berühmten Pressen „Herkules“ wird gewarnt.

Superphosphate

mineralisch und animalisch, bewährtestes, verlässlichstes und billigstes Phosphorsäure-Düngemittel für

alle Bodenarten.

Gehalt streng garantiert. — Verbürgt schnellste Wirkung und höchste Erträge.

Ferner

Ammoniak, Kali- u. Salpeter-Superphosphate

liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, Landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

Bureau: Prag, Graben 17.

15042

Manufakturwaren, Tuch, Herren- und Damenwäsche, Modeartikel

empfiehlt in grösster Auswahl und besten Qualitäten

Warenhaus JOHANN KOSS Cilli, Bismarckplatz.

Auf zur Grazer Herbstmesse

und zugleich in die staatlich befugte

REALGÜTERKANZLEI

des Josef Nowak in Graz, Annenstrasse 28,

woselbst eine grosse Auswahl verkauflicher Realitäten aller Art vorgemerkt ist. Gleichzeitig wird kostenfreie Auskunft erteilt über ein für jedermann auszuhändendes Unternehmen. (Gross-Wäscherei in Graz mit eigener Realität). Goldgrube! Preis für den Gesamtbetrag samt eingeführter Kundschaft 40.000 Kronen. 1581

Der

Spar- u. Vorschussverein Cilli

(registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung)

Bismarckplatz 6, im Sparkasse-Amtsgebäude

übernimmt

Spareinlagen gegen $4\frac{1}{2}\%$

tägliche Verzinsung (vom Tage der Einlage bis zum Behebungstage). — Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Gewährt Kredite u. zw.:

Hypotheekredit zu $5\frac{1}{2}\%$, Bürgschaftskredit gegen Wechsel und Schulschein zu 6% , Kontokorrent-Kredit zu 6% . Der Vorstand.

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika, für Haushaltungen, Hotels, Restaurants etc. Dampfkochanlagen, Gaskocherherd's und Gas. Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Medizinal-Kur-Oelsardinen. Aerztlich empfohlen.

Spezialmarke für Diabetiker, Magenkranken, Gicht- und Nierenleidende. — Frei von reizenden Gewürzen. Hochfeiner Geschmack. Feines Olivenöl. Expedition: 12 Dosen K 19-20 franko Nachnahme.

für „Adria“ hygienische Sardinen für rhachitische Kinder in Leberthran schwache Personen erzeugt nach den Vorschriften des Dr. Angelo Marinaz, Kurarzt in Graz. Patente angemeldet. In den meisten Delikatessenhandlungen und Apotheken.

Giovanni Depangher & Comp., Oelsardinen- und Fischkonserven-Fabrik, Triest und Capodistria. Depôt in Cilli bei Herrn Josef Matic.

Kunststeinfabrik und Baumaterialienhandlung, Asphalt-Unternehmung

Grösstes sortiertes Lager Portland-Zement, Steinzeug-Röhren, Mettlacher Platten, ferner Gipsdielen und Spreutafeln etc.

Fachgemäße solide und billigste Ausführungen unter jeder Garantie werden verbürgt.

C. PICKEL

MARBURG a. D., Fabrik: Volksgartenstrasse Nr. 27

MUSTERLAGER: Ecke der Tegetthoff- und Blumengasse.

als: Pflasterplatten (Metallique- und Handschlagplatten für Kirchen, Gänge, Einfahrten), Kanal-Röhren für Haus- und Strassenkanalisierungen, Kanalrohr-Köpfe und Platten, Tür- und Fensterstöcke, Stiegenstufen, Traversen und Ofen-Unterlagssteine, Grenzsteine, Trottoir-Randsteine, Sockelsteine für eiserne Zäune, Kreuze und Holzsäulen, Tränke und Schweinefutter-Tröge, Brunnen-Kränze, Deckplatten und Muscheln, Deckplatten für Rauchfänge Pfeiler, Mauern-, Garten-, Hof- und Grabeinfriedungen, Geländer-Säulen, Aschen-, Kehricht- und Senkgruben, Ballustraden, Weingarten- und Jauchearinen, Obstmühlsteine, Strassen-Walzen etc. etc.

Ferner fachgemäße Ausführung von Asphaltierungen mit Natur-Asphalt Coulé, Belag (Gussasphalt) für Strassen, Trottoire, Terrassen, Höfe, Kellereien etc. Abdeckung und Isolierung von Fundamenten Brücken, Viadukten und Gewölben. Trockenlegung feuchter Mauern.

Haupt-Vertretung

für CILLI und ganz Sanntal

vergibt eine erstklassige österreichische Lebens- und Rentenversicherungsgesellschaft unter sehr günstigen Bedingungen. Angesehene, kautionsfähige und arbeitsfreudige Herren (Branchenkenntnisse sind nicht unbedingt erforderlich) werden eingeladen, ihre Offerte bis längstens 30. d. M. an die Verwaltung dieses Blattes unter „Hauptvertretung 4000“ einzusenden. Strengste Diskretion verbürgt.

Die

Versteigerung der Logen im Stadttheater

für die Spielzeit Oktober 1909 bis Palmsonntag 1910

findet

Sonntag den 26. September um 11 Uhr vorm. im Zuschauerraum des Stadttheaters statt.

Das Meistbot ist sogleich zu bezahlen.

Stadtamt Cilli, 22. September 1909.

Der Bürgermeister: Dr. v. Jabornegg.



Pianos

Flügel

K. k. priv.

Klavierfabrik M. ROPAS, Cilli

Telephon Nr. 68

Erstklassige Flügel und Pianinos modernster Konstruktion in allen Holzarten zu mässigen Preisen. Reparaturen fachgemäß und billigst.

Instrumente leihweise von K 4. aufwärts erhältlich.

Vertretung der Continental-Werke in Wien
für Musikautomaten und Automobile.

Billigstes Volks-Automobil

Probefahrt jederzeit zur Verfügung!

Auch auf bequeme Teilzahlungen!

Klavierleihanstalt

Ausführung von Kanalisierungen, Betonböden, Reservoirs, Fundamente, ferner Brücken, Gewölbe (System Monier) etc.

Telephon Nr. 39

Telegramm-Adresse: ZEMENTPICKEL.

KOMMIS

tüchtiger Speizer wird sofort aufgenommen bei Franz Matheis, Rann a/d Save. Bewerber mögen Offerte mit Gehaltsansprüchen vorlegen.

15819

Zu verkaufen:

- 1 Landauer.
- 1 Halbgedeckter,
- 1 Schlitten (versitzig),
- 1 Fuhrwagen,

sowie verschiedene Pferdegeschirre, alles in gutem Zustande. Auskunft in der Verwaltung dieses Blattes.

15821

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.

Die Spareinlagen werden mit 4% verzinnt; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1908 K 11,076.029.04.

Auf Verlangen folgt die Sparkasse, gegen Erlag von K 4 als erste Einlage, eine Heimsparkasse aus.

Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5½% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.

Die Sparkasse vermietet ciserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effekten; übernimmt aber auch offene Depots.

Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.

Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags festgesetzt.

Die Direktion.

MEYERS

Vollständig von A-Z ist erschienen:

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage

seit 1893
neuer Text
als 150.000 Artikel

GROSSES KONVERSATIONS-

20 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mark

Prospekte u. Probehefte liefert jede Buchhandlung

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

LEXIKON

Zu haben bei: FRITZ RASCH, Buchhandlung, Cilli.

Verlangen Sie

bei Ihrem Kaufmann nicht einfach „Rindsuppe-Würfel“, sondern ausdrücklich



MAGGI Rindsuppe-Würfel,

denn sie sind anerkannt die besten!

1 Würfel für
1 Teller (1/4 Liter)

6

hergestellt aus reiner

Reinrassige russische
KANINCHEN
und 2 Fischnetze
zu verkaufen. Auskunft gibt die
Verwaltung des Blattes. 15814

Französischer Unterricht
wird von staatlich geprüfter Lehrerin erteilt. Anzufragen bei Maria Kropfitsch, Rathausgasse Nr. 14, täglich von 10 bis 12 Uhr 15817

Fässer
weingrün, tadellose Eichengebinde, von 600 bis 700 litrig à zu 8 Heller bei Hans Gedizka in Friedau. 15818

Wohnung

im II. Stock, Ringstrasse 8, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speisekammer, Vorzimmer, Dachboden u. Kelleranteil, kommt per sofort zur Vermietung. Die Wohnung kann jeden Tag von 11 bis 12 Uhr vormittags besichtigt werden. Anzufragen beim Häuseradministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

VILLA

mit herrlicher Fernsicht, in der nächsten Nähe der Stadt Cilli, einstöckig mit Mansardzimmern, schönem Obst- und Gemüsegarten, ist preiswert zu verkaufen. Anfragen sind zu richten unter „Postfach Nr. 79, Cilli“. 8.

Schöne, junge braune DACKELN

werden an Hundfreunde abgegeben bei Friedrich Jakovitsch, Cilli. 15803

Witwe

besseren Standes, verständig und ergeben, wünscht in einem friedlichen Hause eine ihren Fähigkeiten angemessene Dienststelle anzunehmen. Anfragen erbeten unter „Versuch 1908“ postlagernd Cilli, gegen Inseratenschein.

Weinfässer

jeder Grösse und Menge, neue und gebrauchte, sind sehr billig zu haben bei F. Pellé, Cilli.

Schön möbliertes Zimmer

Ringstrasse, hochparterre, sogleich zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 15866

Küchen-Geräte

aller Art in bester Ausführung, Badewannen, Laternen, einfache Lampen, Schnellsieder, Speisekästchen aus Drahtgeflecht, Drahtstühle, Vogelkäfige, Giesskannen, Berglasträger, Esslöffel, Tassen usw. werden zu tief herabgesetzten Preisen verkauft, wegen Auflösung des Warenlagers, bei Anton Tschartsch, Gartengasse Nr. 11 35731

Schöne volle Büste

erhalten Mädchen und Frauen jeden Alters durch Anwendung meiner neuesten Busen-Creme oder Busenwasser, nur äußerlich anzuwenden, einzig sicher wirkendes Mittel, garantiert unschädlich. Preis K 3.—, K 5.— und K 8.—. Dazu gehörige Seife 60 Heller. Verkauf durch Frau Käthe Meuzel, Wien II., Praterstraße 63, 2. Stock, Tel. 7. U. 15652

Naturwein-Verkauf

1908^{er} Terrano kräftiger Rotwein . . . K 28
1908^{er} Schillerwein, schankreif . . . K 32
1908^{er} weißer Tischwein Silvaner-Ribola K 36
1908^{er} Rieslinger Tafelwein . . . K 40
1908^{er} Lissa roter Medizinal-Blutwein K 56
per 100 Liter, verkauft ab 15063
Weinkellerei im grossen Sparkassegebäude

Otto Kuster, Cilli

Staatlich geprüfte Lehrerin erteilt Unterricht in der

französischen Sprache

Anzufragen: Helene Czegka, Gaberje Nr. 2, Vormittag. 15784

Schön

Hochparterre-Wohnhaus

mit 4 Zimmer samt Nebenräumen, Stall und großem Garten, eventuell auch etwas Grund an der Stadtgrenze von Cilli zu kaufen gesucht. Angebote unter „Kleine Wirtschaft“ an die Verwaltung dieses Blattes. 15799

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmer, Dienstbotenzimmer, Küche, Keller etc. ist im II. Stock, Haus Nr. 2, Seilergasse ab 1. August zu vermieten. Anzufragen beim Stadtmalte. 15589

Trauben.

Versende Dessert-Weintrauben, täglich frisch von der Rebe abgelöst, in 5 Kilogramm Postkoffer zu 3 K franko jeder Poststation per Postnachnahme. Wenzel Kuneš, Grossweingartenbesitzer, Daruvar (Slav.)

Ein schönes, gut gebautes, villenartiges

Zinshaus

in Cilli, 1 Stock hoch, mit Pferdestall, Wagenremise und grossem Hofraum ist aus freier Hand zu verkaufen. Anzufragen i. d. Verw. d. Bl.

Wer Erwerb sucht, wer Nebenerwerb wünscht, wer nach selbständiger Existenz trachtet, wer Geld verdienen will,

schreibe sofort eine Postkarte an Industriewerk Inzersdorf II bei Wien, und verlange Gratiszusendung eines Kataloges „Meine Existenz verdanke ich Ihnen“ Ig. M. i. A. „Bedanre, Ihre werte Adresse nicht schon früher erfahren zu haben.“ F. L. i. W. Aehnliche Kundgebungen Tausende. 15165